

# Inhalt

<b>Zum Geleit/Editorial .....</b>	<b>2</b>
<b>Hauptbeiträge.....</b>	<b>3</b>
Entwicklungstendenzen in der Sportwissenschaft an deutschen Universitäten in den vergangenen Jahren/Jahrzehnten ( <i>KLAUS WILLIMCZIK</i> ).....	3
“Being excellent is not enough?” – Ansprüche an angehende Sportwissenschaftler/innen aus der Perspektive der Studiengänge B.Sc. und M.Sc. an der WWU Münster ( <i>DENNIS DREISKÄMPER</i> ) .....	7
Erfahrungen und Bedeutung der Lehre im Rahmen der universitären Laufbahn aus Sicht einer Professorin ( <i>PETRA WOLTERS IM INTERVIEW MIT AIKO MÖHWALD</i> ) .....	11
Added value oder Zeitverschwendung? Eine subjektive Einschätzung zum internationalen Publizieren, Präsentieren, Kollaborieren und Forschen im Ausland ( <i>SVENJA A. WOLF</i> ).....	15
<b>Rückblicke .....</b>	<b>19</b>
Bericht zum dvs-Nachwuchsworkshop im Rahmen des 23. Sportwissenschaftlichen Hochschultages vom 11.-12. September 2017 in München ( <i>JESSICA MAIER</i> ).....	19
Alles nur Regression! Bericht zur asp-Methodenfortbildung vom 03.-04. November 2017 in Darmstadt ( <i>LENA HENNING &amp; PAUL SCHAFFRAN</i> ).....	20
<b>Aus der Kommission und dem Verein .....</b>	<b>21</b>
Jahresmitgliedschaft „geschenkt“ .....	21
<b>Ankündigungen.....</b>	<b>21</b>
27. dvs-Nachwuchsworkshop: Natur- und verhaltenswissenschaftliche Teildisziplinen.....	21
Publikationspreis Sportwissenschaftlicher Nachwuchs 2017/2019 .....	21
<b>Termine .....</b>	<b>22</b>
<b>Netzwerker/innen „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ .....</b>	<b>23</b>
<b>Mitgliedschaft.....</b>	<b>25</b>
<b>Zum Ze-phir und seinen Herausgeber/innen/Impressum .....</b>	<b>27</b>

## Zum Geleit

Die Sportwissenschaft kann als eine recht junge universitäre Fachdisziplin angesehen werden, die sich erst in den 1960er Jahren entwickelte und sich seit dem stetig akademisch etabliert. Dieser Ze-phir möchte zum einen die Genese der Sportwissenschaft in den Blick rücken, sodass durch deren Entstehungsgeschichte auch zeitgemäße Anforderungen an Sportwissenschaftler/innen von damals und heute deutlich werden. Zum anderen werden unterschiedliche Bereiche, die heutzutage für eine universitäre Laufbahn bedeutsam erscheinen, näher beleuchtet. Neben der Forschung und Lehre, als zentrale Arbeitsschwerpunkte des wissenschaftlichen Personals, soll der Bereich der Internationalisierung als übergeordnete Entwicklungstendenz der Sportwissenschaft dargelegt werden.

Prof. Willimczik hat sich seit den Anfängen der Sportwissenschaft um ihre wissenschaftstheoretische Begründung bemüht, weshalb seine kritischen Perspektiven auf die damalige und heutige Sportwissenschaft besonders erkenntnisreich sind. Er befasst sich in seinem Beitrag mit der Entwicklungsgeschichte der deutschen Sportwissenschaft sowie ihren Tendenzen in den vergangenen Jahren bzw. Jahrzehnten. Im Beitrag von Dr. Dennis Dreiskämper werden aktuelle Ansprüche an angehende Sportwissenschaftler/innen aus der Perspektive der sportwissenschaftlichen Studiengänge an der Universität Münster dargelegt. Die an die wissenschaftliche Ausbildung gekoppelten Anforderungen können als Spiegelbild für relevante „Forschungswerkzeuge“ für Nachwuchswissenschaftler/innen gesehen werden. Prof.in Dr. Petra Wolters geht insbesondere auf die Bedeutung der Lehre und ihrer Qualität für den Karriereweg des sportwissenschaftlichen Nachwuchses ein. Zudem gibt sie Tipps zur Organisation, Bewältigung und Innovation von Lehrveranstaltungen. Im vierten Hauptbeitrag positioniert sich Dr. Svenja A. Wolf zum (Mehr-)Wert des internationalen Publizierens, Präsentierens, Kollaborierens und Forschens im Ausland. Dabei werden zu den jeweiligen Bereichen Herausforderungen und Bewältigungsmöglichkeiten dargelegt sowie deren potenzieller Nutzen aus ihrer subjektiven Sichtweise bilanziert. In weiteren Beiträgen blicken Jessica Maier (Nachwuchstagung des dvs-Hochschultages 2017) sowie Lena Henning und Paul Schaffran (asp-Methodenfortbildung „Alles nur Regression“) auf vergangene Nachwuchsveranstaltungen zurück.

Unser besonderer Dank gilt allen Autor/innen, die mit ihren Arbeiten maßgeblich zum Gelingen dieser Ausgabe beigetragen haben.

Viel Freude bei der Lektüre dieser Ausgabe wünschen Ihnen,

Aiko Möhwald & Peter Weigel

## Editorial

In an academic setting, sports science is quiet a new field, which has begun to develop itself in the 1960s and has been growing steadily ever since. On the one hand, this Ze-phir would like to show the history of the development of sports science to highlight the current requirements of sport scientists in the past and today. On the other hand, it will take a closer look at different fields, which are essential for an academic career nowadays. Aside science and teaching as main tasks of the university staff, the specific area of internationalization is shown more detailed as a superordinate trend of sports science.

Prof. Willimczik is a sports scientist of the first hour and his critical perspective on the former and current sports science is very valuable. His publication refers to the historical development of the German sports science as well as its tendencies in the past years. The contribution of Dr. Dennis Dreiskämper contains current requirements for future sports scientists based on the department of sports science at the University of Münster. Those standards in the academic education could reflect relevant “tools of science” for young academics. Prof. Dr. Petra Wolters discusses especially the quality of teaching and its importance for the career of junior sports researchers. Furthermore, she gives hints and advices for the organization, performance and innovation of teaching lessons. In the fourth contribution, Dr. Svenja A. Wolf takes position regarding to the meaning of international publications, presentations, collaborations and the research in foreign countries. Special challenges and strategic solutions in these different fields are shown and their individual advantage is underlined from her own point of view.

In other contributions, Jessica Maier (meeting of junior sports researchers at the main conference of the German Society of Sport Science ) as well as Lena Henning und Paul Schaffran (research methods training, offered by the German Society for Sport Psychology, on “all about regression”) look back at previous activities.

Our special thanks go to all authors for their significant contribution to the completion of this issue.

We hope you enjoy reading this issue,

Aiko Möhwald & Peter Weigel

KLAUS WILLIMCZIK

## Entwicklungstendenzen in der Sportwissenschaft an deutschen Universitäten in den vergangenen Jahren/Jahrzehnten

Prof. Dr. Dr. h.c. em. Klaus Willimczik  
 Universität Bielefeld  
 Universitätsstraße 25  
 33615 Bielefeld

*Klaus Willimczik promovierte im Fach Philosophie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und habilitierte sich an der Universität Frankfurt mit einer biomechanischen Arbeit. Von 1971 bis 1980 war er Professor für Sportwissenschaft an der TH Darmstadt und anschließend bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2005 Leiter des Arbeitsbereichs „Sport und Bewegung“ der Universität Bielefeld. Im Jahr 1999 wurde Klaus Willimczik durch die Fakultät für Sportwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz die Ehrendoktorwürde verliehen. Zu seinen Arbeits- und Forschungsschwerpunkten gehören unter anderem die Wissenschaftstheorie und Forschungsmethodik, Biomechanik, Bewegungslehre sowie Sportpsychologie und darüber hinaus die Geschichte des Sports und der Sportwissenschaft. Klaus Willimczik war von 1979 bis 1985 Präsident der dvs. Im Jahr 2005 erhielt er die Goldene Ehrennadel der dvs und im Jahr 2013 wurde er zum Ehrenmitglied der dvs ernannt.*

### Methodologische Vorbemerkungen

Geschichtsschreibung (und dieser Beitrag bedient sich dieses Forschungsansatzes) ist nicht voraussetzungsfrei; sie gehorcht vielmehr methodologischen Grundsätzen, die offen zu legen sind.

Zum ersten sind die gesellschaftlichen Gegebenheiten zu berücksichtigen, in die historische Ereignisse eingebettet sind. Zum zweiten wird Geschichtsschreibung durch die Zeit mitbestimmt, in der sie stattfindet, und zum dritten ist die Sozialisation desjenigen als ein Faktor bestimmend, der „die Geschichte schreibt“. Meine sportwissenschaftliche Sozialisation begann 1960, also in der Zeit, da es eine akademisch anerkannte Sportwissenschaft an keiner (West-)Deutschen Universität gab, und umfasst die Etablierung der Sportwissenschaft hin bis zu ihrer unbestrittenen Berechtigung in der Jetztzeit.

Eine zweite Vorbemerkung betrifft die Hermeneutik als die konstituierende Methode der Geschichtswissenschaft. Sie stellt eine Bedeutungslehre dar, die scharf von den Methoden der empirischen Sozialwissenschaften und denen der Naturwissenschaften abzugrenzen ist. Hermeneutik steht im Gegensatz zum Anspruch der Objektivität. In diesem Sinne beanspruchen die folgenden Ausführungen keine Objektivität, sondern stellen eine Sichtweise dar.

Eine dritte Vorbemerkung betrifft Kuhns Differenzierung einer Wissenschaft in die

beiden Pfeiler Paradigmen und Wissenschaftliche Gemeinschaft (1977), die sich zwar gegenseitig bedingen, aber eine getrennte Betrachtung erfordern.

### Paradigmenwechsel: Von der Theorie der Leibeserziehung zur interdisziplinären Sportwissenschaft

Bis Ende der 60er-/Anfang der 70er-Jahre war in der Bundesrepublik die Theorie der Leibeserziehung (in der DDR die Theorie der Körpererziehung) allein bestimmend. Dieses Theoriefeld bildete die einzige Grundlage für die Ausbildung der Lehrer/innen an Universitäten und für die Diplomsportlehrer/innen an der Sporthochschule in Köln. Noch 1968 hat Grupe dafür plädiert, die sich heranbildende neue Wissenschaft als Teildisziplin der Pädagogik zu konstituieren. Diese Sicht hatte so lange eine Rechtfertigung, als es – zumindest in Deutschland – für Absolvent/innen ein ausschließlich pädagogisches Berufsfeld gab. Damit wurde eine Tradition fortgesetzt, die mit den Philanthropen im 18. Jahrhundert begründet worden war. Gegenstand der Lehre waren neben didaktischen und pädagogischen Problemfeldern primär die Geschichte und die Basis medizinischer Kenntnisse. Aber vor allem wurde die Theorie der Leibeserziehung an den Universitäten durch die Sportpraxis bestimmt.

Erst Mitte der 60er Jahre (in der DDR etwa 10 Jahre früher) rückte der Begriff „Sportwissenschaft“ in der Bundesrepublik – und weltweit – in den Blickwinkel. Schmitz problematisierte 1966 in seinem

Aufsatz „Das Problem einer ‚Wissenschaft‘ der Leibesübungen oder des Sports“ neben vielen anderen Begriffen auch den der Sportwissenschaft. Willimczik veröffentlichte 1968 seine kleine Schrift „Wissenschaftstheoretische Aspekte einer Sportwissenschaft“, und Whited hielt 1971 in den USA seinen paradigmatischen Vortrag „Sport science, the modern concept of physical education“. Den Durchbruch in Deutschland aber brachte erst 1971 das erste Heft der Zeitschrift „Sportwissenschaft“.

Das formale Paradigma der Sportwissenschaft war das der Interdisziplinarität, das als Leitidee angenommen wurde. Es sollte in drei Phasen entwickelt werden (vgl. Abb. 1):

1. Abspaltung von Theoriefeldern aus den Mutterwissenschaften; z. B. Trainingslehre aus der Medizin, Motivation aus der Psychologie und Gruppendynamik aus der Soziologie.
2. Additive Zusammenfassung der sportwissenschaftlichen Teildisziplinen, vor allem in sportwissenschaftlichen Instituten.
3. Integration von Theorien und Erkenntnissen der Teildisziplinen in wissenschaftsübergreifenden Forschungsprogrammen.

Die Anfangsdiskussion des Paradigmas der Interdisziplinarität hat sich lange Zeit auf den soziologischen Aspekt der Zusammenarbeit von Personen beschränkt; die Frage der wissenschaftlichen Ausformulierung von interdisziplinärer Theoriebildung

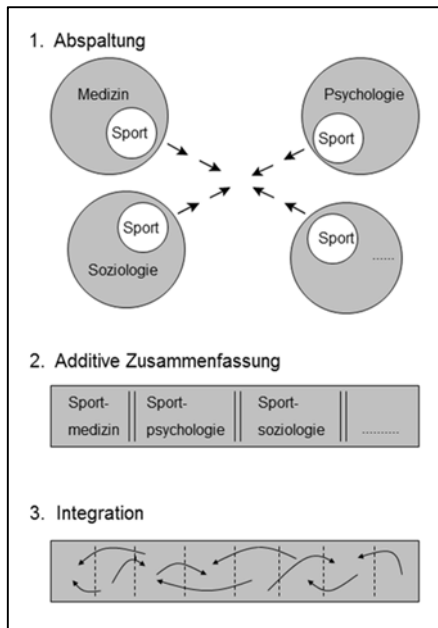


Abb. 1. Strukturschema zur Entwicklung der Sportwissenschaft nach Ries und Kriesi (1974, aus Willimczik, 2001, S. 62).

ist bis heute vernachlässigt worden. Einige wenige Vorschläge hierfür sind von Höner (2001), Willimczik (2003) und Nitsch (2011) vorgelegt worden. Sie gehen alle davon aus, dass Interdisziplinarität „nur“ über eine Intertheoretik realisiert werden kann.

Ausgangspunkt dieses Ansatzes (Abb. 2) ist, dass eine interdisziplinäre Theorie zum Ersten aus Gesetzen bzw. Gesetzmäßigkeiten besteht, die innerhalb einer Theorie Gültigkeit haben, zum Zweiten aus sogenannten ‚intertheoretischen Beziehungen‘ (Krüger, 1980) bzw. ‚intertheoretischen Bändern‘ (Gerjets, 1995). Letztere stellen Verbindungen zwischen unterschiedlichen Theorien oder Teilen von Theorien dar. Differenzierend hat Nitsch 2011 ausgeführt: „Ausgangspunkt (der Interdisziplinarität) ist (...) die potentielle Komplementarität unterschiedlicher Disziplinen (...). Ein solches System lässt sich als funktionale Verknüpfung von disziplinären ‚black boxes‘ vorstellen. Dabei müssten lediglich die jeweiligen Ein- und Ausgänge, also die gemeinsamen Schnittstellen oder ‚interfaces‘ kompatibel definiert sein, nicht jedoch die Inhalte der black boxes selbst“ (S. 121).

Nitsch hat diese Struktur der Interdisziplinarität mit der Metapher eines Orchesters veranschaulicht, „denn diese (...) Metapher verdeutlicht insbesondere auch die für Interdisziplinarität maßgeblichen Synergieeffekte: Worauf es bei einem Orchester bekanntlich ankommt, ist nicht, dass man eine Pauke dazu bringen

möchte, Violintöne hervorzubringen. Vielmehr sollen verschiedene Instrumente (Disziplinen) mit ihren Eigengesetzlichkeiten im Rahmen einer abgestimmten Partitur (übergreifendes Konzept in gemeinsamer Verkehrssprache) zu einer buchstäblich konzentrierten Aktion verknüpft werden“ (Nitsch, 2011, S. 121).

In Abbildung 2 ist eine Heuristik für die Trainierbarkeit der Kraft in der Phase der Pubertät dargestellt. Auf molarer (motorischer) Ebene zeigt sich ein korrelativer Zusammenhang zwischen einem bestimmten Training und einer Zunahme der Kraft durch Hypertrophie (2. und 4. Zeile). Auf molekularer (biochemischer) Ebene (3. Zeile) lässt sich dieser Kraftzuwachs dadurch erklären, dass der Trainingsreiz über eine Störung der Homöostase zu einer Proteinbiosynthese führt. Die Erklärung des korrelativen Zusammenhangs auf der molaren Ebene über die Proteinbiosynthese auf molekularer Ebene erfolgt über die sogenannte Abbild-Reduktion (Gerjets, 1995). Voraussetzung für die Validität dieser Erklärung ist, dass die molekulare Ebene eine berechnete Abbildung der molaren Ebene ist. Durch den Zusatz ‚Reduktion‘ wird deutlich gemacht, dass es sich nicht um ein vollständiges Abbild handelt, sondern dass damit ein Bedeutungsverlust einhergeht. Die Beantwortung der entwicklungs-spezifischen Frage besteht darin, dass die Wirksamkeit des (Hypertrophie-)Trainings ganz wesentlich vom Testosteronspiegel bestimmt wird, der nach der Pubertät höher ist als vorher. Damit das Erklärungsschema vollständig ist, muss berechnigt angenommen werden können, dass die Wirkung von Testosteron und die Proteinbiosynthese auf derselben (hier biochemischen) Ebene liegen.

Aus der exemplarischen Darstellung der Interdisziplinarität über eine Intertheoretik geht auch deutlich die Abhängigkeit der Interdisziplinarität von Disziplinaritäten hervor, indem die theoretischen Versatzstücke aus anderen Disziplinaritäten, also Wissenschaften, stammen. Dies hat auch Auswirkungen auf die Ausrichtung der Wissenschaftlichen Gemeinschaft, also dem zweiten Pfeiler von Wissenschaft.

Es ist aber heraus zu stellen, dass im Unterschied zur vernachlässigten wissenschaftstheoretischen Ausarbeitung der Interdisziplinarität über eine Intertheoretik in der praktischen Forschungsarbeit implizit nach diesem Prinzip verfahren wird.

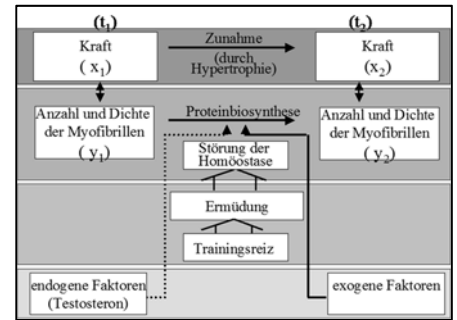


Abb. 2. Gesetzmäßigkeiten innerhalb einer Theorie des Krafttrainings auf molarer (oberste und dritte Zeile) und molekularer (zweite Zeile) Ebene und unter dem Aspekt der Entwicklung der Kraft durch Hypertrophie (2. und 4. Zeile); aus Willimczik, 2003, S. 218).

### Die „Wissenschaftliche Gemeinschaft“

Kuhn zählt zur Wissenschaftlichen Gemeinschaft alle Personen und Personengruppen, die an der Realisierung des Paradigmas beteiligt sind. Es sind dies einerseits die Hochschullehrer, Mitarbeiter und Studierenden und andererseits die sportwissenschaftlichen Institutionen an den Universitäten sowie die Fachgesellschaften. Konkretisierungen der Wissenschaftlichen Gemeinschaft sind die Fachzeitschriften, die Kongresse, die universitären Studiengänge, die wissenschaftlichen Vereinigungen bzw. Gesellschaften. Im Unterschied zur Wissenschaft des Sports, die primär durch das Paradigma bestimmt wird, betreffen die Konkretisierungen der Wissenschaftlichen Gemeinschaft das Fach Sportwissenschaft.

#### Die sportwissenschaftlichen Fachgesellschaften

Viele Sportwissenschaftler/innen sind in der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) und/oder in den Fachgesellschaften der Teildisziplinen, z. B. Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie, gut organisiert. Zentrierende Organisation ist die dvs, deren Struktur heute das Spannungsverhältnis von Disziplinarität und Interdisziplinarität widerspiegelt. Ausgangspunkt war eine ganzheitliche, an der Sportpädagogik ausgerichtete Vereinigung, geprägt von den Gründungsmitgliedern (1976), die fast ausschließlich an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen beheimatet waren und Sportlehrkräfte ausgebildet haben. Erst 1981 wurde nach einer intensiven Diskussion die erste Sektion (Sportgeschichte) innerhalb der dvs gegründet. Die Befürworter verwiesen auf die Notwendigkeit, über die Sektion ein Band zur Mutterwissenschaft

zu benötigen; die Gegner wollten auf eine Ganzheitlichkeit nicht verzichten und eine Segmentierung verhindern. Inzwischen beheimaten die dvs-Sektionen fast alle sportwissenschaftlichen Teildisziplinen. Genauso umkämpft war die Gründung von Kommissionen, die praxisbezogen und interdisziplinär ausgerichtet sind. Die Gründung der ersten Kommission (Tennis) fällt in das Jahr 1982. Mit den Sektionen und den Kommissionen wird heute gleichermaßen der Disziplinarität und der Interdisziplinarität Rechnung getragen.

#### *Die DDR – immer einen Schritt voraus!*

Eine Betrachtung der „Wissenschaftlichen Gemeinschaft“, also des Faches Sportwissenschaft muss berücksichtigen, dass bis zur Wiedervereinigung zwei „Stränge“ der Sportwissenschaft gegeben waren (vgl. Willimczik, 2001). Dabei muss man von einer zeitlichen Versetzung ausgehen, denn die Etablierung des Faches Sportwissenschaft in der DDR liegt teilweise mehr als 10 Jahre vor den Anfängen der Sportwissenschaft in den (alten) Bundesländern. So geht die Gründung des „Wissenschaftlichen Rats“, der beim „Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport“ angesiedelt war, bereits auf das Jahr 1952 zurück, während der Errichtungserlass für das Bundesinstitut für Sportwissenschaft aus dem Jahr 1970 stammt. Bereits 1952 wurde Gerhard Lukas Ordinarius für Körpererziehung an der Universität Halle; die erste Professur in den alten Bundesländern dagegen erhielt Friedrich Fetz erst 1964 in Frankfurt.

#### *Sportwissenschaftliche Publikationen, Kongresse, Fortbildungen*

Sowohl die interdisziplinäre Sportwissenschaft als auch die sportwissenschaftlichen Teildisziplinen verfügen über qualitativ hoch angesiedelte Publikationsorgane in Deutschland, in Europa und weltweit. Dabei ist nicht immer klar zu erkennen, warum ein Beitrag in der disziplinübergreifenden „Sportwissenschaft“ oder in der Zeitschrift einer Teildisziplin veröffentlicht wird. Dies gilt insbesondere für die Zeitschrift „Sportwissenschaft“, die seit Beginn und bis heute an einem Mangel an Veröffentlichungen über interdisziplinäre Projekte leidet. Dass sie sich international nur bedingt hat durchsetzen können, ist auch darauf zurückzuführen, dass sie nicht eine mit einem Impact-Faktor gelistete Zeitschrift ist. Ob die kürzlich

vorgenommene Umbenennung in „German Journal of Exercise and Sport Research“ ihre internationale Attraktivität erhöht, muss sich noch erweisen.

Auch für Kongresse und Fortbildungen, die für die Anerkennung des Faches Sportwissenschaft eine hohe Bedeutung haben, erscheint eine überzeugende Abgrenzung und gegenseitig unterstützende Kooperation nicht optimal zu sein. Die nur bedingte inhaltliche Abgrenzung der Veranstaltungen geht primär zu Lasten der Interdisziplinarität, da damit die Tendenz verbunden ist, dass Inhaber von Qualifikationsstellen es als erfolgversprechender ansehen, in den Teildisziplinen oder in den Mutterwissenschaften und nicht in der Sportwissenschaft zu veröffentlichen.

#### *Hochschullehrer, Wissenschaftliche Mitarbeiter, Studierende*

Alle Personengruppen, die Mitglieder der Universität sind, haben sich im Laufe der letzten Jahre zum Teil fundamental gewandelt. Dies ist nicht ohne Auswirkungen auf die Struktur und das „Innenleben“ der universitären Institutionen geblieben. Ohne Ausnahmen zu verneinen, ergibt sich für mich das folgende Bild:

Die Änderung des Profils der Hochschullehrer/innen muss als extrem bezeichnet werden. In der vorsportwissenschaftlichen Zeit waren die Leiter der Institute für Leibesübungen/-erziehung mit wenigen Ausnahmen (Fetz 1964 in Frankfurt, Grupe 1968 in Tübingen) keine Professoren, sondern „nur“ Studiendirektoren im Hochschuldienst. Sie hatten in der Regel fachfremd promoviert und konnten alle akademischen Angelegenheiten wie z. B. Studienordnungen der Lehramtsstudierenden nur über einen Senatsausschuss auf den Weg der Genehmigung bringen, konnten also nicht selbst verantwortlich handeln! Ihre Möglichkeiten, wissenschaftlich zu arbeiten und wissenschaftliche Arbeit zu fördern, waren nur in sehr begrenztem Umfang gegeben. Verständlicherweise war die folgende erste Generation der Hochschullehrer für Sportwissenschaft zu Beginn der 70er Jahre durch diese Situation geprägt. Sie wurden zwar als Professoren eingestellt, hatten aber ebenfalls notwendigerweise fachfremd promoviert, hatten kaum sportwissenschaftliche Publikationen vorzuweisen und waren bedingt durch ihre vorherige Anstellung an den Instituten ausnahmslos

praxisorientiert, meistens mit einem starken Bezug zum Leistungssport (vgl. z. B. Martin Bührle, Leichtathletik, 1971 in Freiburg; Hennes Neumann, Basketball, 1971 in Braunschweig; Reiner Ballreich, Leichtathletik, 1971 in Frankfurt; Klaus Willimczik, Leichtathletik, 1971 in Darmstadt; Herrmann Rieder, Leichtathletik, 1974 in Heidelberg). Um den Engpass an sportwissenschaftlichen Hochschullehrern/innen zu mindern, wurden auch Hochschullehrerstellen mit Personen besetzt, die kein „Sportstudium“ absolviert hatten, sondern aus den Mutterwissenschaften kamen (vgl. Phase 1 in Abb. 1). Im Laufe der folgenden Jahrzehnte änderte sich das Bild des/der Hochschullehrers/in, indem die Stellen zunehmend ausdifferenziert mit Vertreter/innen der sportwissenschaftlichen Teildisziplinen besetzt wurden. Verbunden war dies mit einem weitgehenden Verzicht auf Erfahrungen in der Sportpraxis und einem Verzicht auf eine sportpraktische Lehre. (Eine Ausnahme war die Universität Bielefeld, die zu Beginn der 1980er Jahre noch verlangt hat, dass Hochschullehrer/innen auch in der Praxis tätig sind.)

Im Unterschied zu den Anfängen der Sportwissenschaft, in denen sich die Hochschullehrer/innen als Lehrende mit einer primär pädagogischen Verantwortung gefühlt haben, sind die Anforderungen heute tendenziell an einem Wissenschaftsmanager orientiert, von dem erwartet wird, dass er ein Maximum an Drittmitteln einwirbt und verwaltet. Sportwissenschaftliche Lehre muss als Nebentätigkeit angesehen werden, wenn sie nicht ganz an Assistenten abgegeben wird. Ähnlich krass wie für die Hochschullehrer/innen ist die Entwicklung im wissenschaftlichen Mittelbau zu sehen. Für die vor-sportwissenschaftliche Zeit muss festgestellt werden, dass es an fast keiner Universität Qualifikationsstellen gab. (Eine Ausnahme bildete z. B. die Universität Bonn.) Der Mittelbau bestand aus primär sportpraktischen Lehrkräften mit einem Lehrdeputat zwischen 12 und 24 Semesterwochenstunden, die – mancherorts – in den Semesterferien durch weitere Tätigkeiten (z. B. Bibliotheksarbeiten) abgedeckt werden mussten. Wissenschaftliche Arbeit galt als „Privatsache“. In der Folgezeit wurden Stellen für Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen, Assistenten und Akademische Räte (nur

diese Ratsstellen waren unbefristet) geschaffen und als volle Stellen besetzt. Parallel zur Ausweitung der Drittmittelforschung hat sich eine Tendenz herausgebildet, dass Mittelbaustellen – auch für Assistentenstellen – gewöhnlich nur noch als Halbtagsstellen besetzt werden, was für den Hochschullehrernachwuchs wenig attraktiv ist. Positiv zu sehen ist, dass die Möglichkeit zur Promotion sich extrem zum Positiven verändert hat. Wichtig ist zunächst, dass man überhaupt in Sportwissenschaft promovieren kann. Außerdem ist das Angebot an Stipendien heute unvergleichlich größer als zur Gründungszeit der Sportwissenschaft.

Auch das Bild der Studierenden hat sich verändert. Studierende werden heute durch eine starke Verschulung des Studiums geprägt, wobei offen werden gelassen muss, ob dies durch die Einführung der Bachelor- und Master-Studiengänge verursacht oder nur verstärkt worden ist. Entsprechend werden Studienleistungen tendenziell eher als „Schulaufgaben“ denn als umfangreiche Seminararbeiten angefertigt.

### Schlussbemerkung

Die beiden Pfeiler einer Wissenschaft – Paradigma und Wissenschaftliche Gemeinschaft – bedingen sich gegenseitig. Dies sollte auch für die Sportwissenschaft bedacht werden. Insofern ist die wissenschaftstheoretische Begleitung des Faches Sportwissenschaft keineswegs ein philosophisches Hobby, sondern die notwendige Untermauerung der Entwicklung des Faches. Ein solcher Hinweis erscheint in einer Zeit besonders wichtig, in

der die Prioritätensetzung auf Drittmittelforschung zu einer Auflösung der sportwissenschaftlichen Identität bzw. Eigenständigkeit führen kann. Zu bedenken ist auch, ob die starke Tendenz, die Anzahl von Studienprofilen zu erhöhen, sinnvoll ist, zumal viele Absolvent/innen nicht in den von ihnen studierten Profilen tätig werden, und die Tätigkeitsfelder einem schnellen Wandel unterliegen. Ein halbes Jahrhundert sportwissenschaftlicher Ausbildung hat (auch) gezeigt, dass ein breites, auf „Essentials“ angelegtes sportwissenschaftliches Studium für das spätere Berufsfeld eine gute Basis darstellt. Die Abhängigkeit der Entwicklung des sportwissenschaftlichen Paradigmas von den Bedingungen der Wissenschaftlichen Gemeinschaft zeigt sich z. B. darin, dass für die Beantwortung von Praxisfragen der Drittmittelforschung zunehmend auf ad-hoc-Rahmentheorien bzw. Modelle zurückgegriffen wird und die Theorieentwicklung von „Forschungsprogrammen“ im Sinne von Lakatos (1974) vernachlässigt wird.

### Literatur

- Gerjets, P. (1995). *Zur Verknüpfung psychologischer Handlungs- und Kognitionstheorien*. Frankfurt/Main: Lang.
- Grupe, O. (1968). *Leibesübung und Erziehung*. Freiburg: Lambertus.
- Höner, O. (2001). Interdisziplinäre Theoriebildung als Leitorientierung für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs? – Eine Anregung zur wissenschaftstheoretischen Diskussion. *Ze-phil*, 8(1), 16-29.
- Krüger, L. (1980). Intertheoretical relation as a tool for the rational reconstruction of scientific development. *Studies in the History and Philosophy of Science*, 11, 89-101.
- Kuhn, T. S. (1977). Second thoughts on paradigms. In F. Suppe (Ed.), *The structure of scientific theories* (pp. 459-482). Urbana, IL: University of Illinois Press.
- Lakatos, I. (1974). Falsifikation und Methodologie der wissenschaftlichen Forschungsprogramme. In I. Lakatos & A. Musgrave (Hrsg.), *Kritik und Erkenntnisfortschritt* (S. 271-311). Braunschweig: Vieweg.
- Nitsch, J. R. (2011). Sportpsychologie. In K. Willimczik (Hrsg.), *Sportwissenschaft interdisziplinär. Band 4: Die sportwissenschaftlichen Teildisziplinen in ihrer Stellung zur Sportwissenschaft* (S. 109-144). Hamburg: Czwalina.
- Ries, H., & Kriesi, H. (1974). Scientific model for a theory of physical education and sport sciences. In U. Simri (Ed.), *Concepts of physical education and sport sciences* (pp. 175-198). Jerusalem: o. A.
- Schmitz, J. (1966). Das Problem einer „Wissenschaft“ der Leibesübungen oder des Sports. *Die Leibeserziehung*, 15(4), 118-127. [auch in: Ausschuß Deutscher Leibeserzieher (Hrsg.), *Zum Begriff der Bewegung* (S. 67-87). Schorndorf: Hofmann.]
- Whited, C. V. (1971). Sport science, the modern disciplinary concept of physical education. *Proceedings of the National College Physical Education Association for Men*, 74, 223-230.
- Willimczik, K. (1968). *Wissenschaftstheoretische Aspekte einer Sportwissenschaft*. Frankfurt/Main: Limpert.
- Willimczik, K. (2001). *Sportwissenschaft interdisziplinär. Band 1: Geschichte, Struktur und Gegenstand der Sportwissenschaft*. Hamburg: Czwalina.
- Willimczik, K. (2003). *Sportwissenschaft interdisziplinär. Band 2: Forschungsprogramme und Theoriebildung in der Sportwissenschaft*. Hamburg: Czwalina.



Informationen für den wissenschaftlichen Nachwuchs:

[www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de](http://www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de)

DENNIS DREISKÄMPER

## “Being excellent is not enough?” – Ansprüche an angehende Sportwissenschaftler/innen aus der Perspektive der Studiengänge B.Sc. und M.Sc. an der WWU Münster

Dr. Dennis Dreiskämper  
Westfälische Wilhelms-Universität Münster  
Institut für Sportwissenschaft  
Arbeitsbereich Sportpsychologie  
Horstmarer Landweg 62b  
48149 Münster  
✉ [dreiskaemper@uni-muenster.de](mailto:dreiskaemper@uni-muenster.de)

*Dennis Dreiskämper ist seit 2017 Studiengangskoordinator für die beiden Studiengänge „B.Sc Human Movement in Sport and Exercise“ und „M.Sc. Sports, Exercise and Human Performance“ am Institut für Sportwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU) Münster. Herr Dreiskämper studierte an der WWU Münster die Fächer Sport und Latein und schloss anschließend ein Promotionsstudium bei Prof. Dr. Bernd Strauß im Arbeitsbereich Sportpsychologie an der WWU Münster an. Seine Promotion erfolgte im Rahmen des DFG-Graduiertenkollegs „Vertrauen und Kommunikation in einer digitalisierten Welt“. Dennis Dreiskämper engagiert sich – neben seiner Habilitation zum Thema physisches Selbstkonzept im frühen bis späten Kindesalter (4-12 Jahre) und dessen Bedeutung für motorische und gesunde Entwicklung – aktiv in Gremien für die Nachwuchsarbeit: Er ist nicht nur Vorsitzender der Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs des Instituts für Sportwissenschaft in Münster, sondern auch stellvertretendes Mitglied der Rektorskommission für wissenschaftlichen Nachwuchs der WWU Münster.*

In Deutschland studieren gegenwärtig ca. 27.000 Personen ein sportwissenschaftliches Fach (statista.com, Zugriff am 02.11.2017, Stand WiSe 16/17). Ein Großteil dieser Studierenden studiert dabei einen Lehramtsstudiengang, der auf das Unterrichten von Sport in einer der verschiedenen Schulformen abzielt. Nur ein geringer Prozentsatz der Studierenden hat demnach ein anderes Abschlussziel als einen Master of Education oder das Staatsexamen. Jedoch steigt nicht nur das Interesse an außerschulischen Studiengängen im Fach Sport, sondern auch die Anzahl alternativer Studiengänge, die sich bspw. mit Berufsfachrichtungen wie Sportmanagement, Sport und Rehabilitation oder auch Jobmöglichkeiten im Leistungssport beschäftigen.

Bei der Akkreditierung neuer Studiengänge muss gewährleistet werden, dass Jobperspektiven für Studienabsolvent/innen vorhanden sind. Diese müssen entsprechend in der Vorbereitung der Studiengänge den Akkreditierungskommissionen auch nachgewiesen werden. Andererseits sollten neue Studiengänge sich nicht zu stark mit bereits bestehenden Studiengängen überschneiden, damit der neue Studiengang in seiner Form einzigartig und damit besonders interessant für angehende Studierende ist. Entspre-

chend hat der in Münster im Jahr 2014 akkreditierte Studiengang B.Sc. Human Movement in Sport and Exercise ein klares forschungsorientiertes Profil, das so noch nicht durch andere Studiengänge in Deutschland abgedeckt ist. Im Jahr 2017 folgte nun mit dem M.Sc. Sports, Exercise and Human Performance ein Aufbaustudiengang, der im Wintersemester 2017/2018 an den Start gegangen ist. Da diese beiden Studiengänge die klare Zielrichtung einer fachwissenschaftlichen und forschungsorientierten Ausbildung aufweisen, ist eine mögliche spätere Berufsperspektive, auf die intensiv hingearbeitet wird, das Arbeiten in der Wissenschaft. Hierbei konzentrieren sich die Studiengänge auf die Teildisziplinen Sportpsychologie, Trainingswissenschaft (mit neurowissenschaftlichen Aspekten), Bewegungswissenschaft und Biomechanik. Bei der Entwicklung der Studiengänge war unter anderem maßgebend, welche fachlichen, methodischen, praktischen und übergreifenden Kompetenzen vermittelt werden müssen, um einen Einstieg in forschungsorientierte Berufe – sei es in der Wissenschaft selbst oder sei es in forschungsorientierten Betrieben – notwendig sind. Der B.Sc., der nun in seine vierte Kohorte geht, kann mit ca. 600 bis 700 Bewerber/innen auf 30 freie Plätze pro

Studienjahr bereits als Erfolgsprojekt angesehen werden. Anhand des Studiengangs und des vertiefenden M.Sc., der sich wiederum auf Teildisziplinen der Sportwissenschaft konzentriert und so eine Spezialisierung der Studierenden fördert, soll im Folgenden erläutert werden, welche Ansprüche an angehende Forscher/innen in der Sportwissenschaft gestellt werden und wie diese in das Studienprogramm integriert sind. Hierfür werden wir uns auf folgende Kernkompetenzen fokussieren: selbstständiges Forschen, Forschungsmethoden und Forschungsethik, Publizieren und Kommunizieren, Spezialisierung und Internationalität.

### **Kernkompetenz 1: Der Weg zum Selbstständigen Forschen**

Ziel des Studiengangs ist es, dass Studierende mit einem Abschluss anschließend in der Forschung Fuß fassen können und die notwendigen Skills haben, um in ein Promotionsstudium einsteigen zu können. Entsprechend ist das Studium konsequent aufgebaut: Während in den ersten beiden Semestern die grundlegenden Kenntnisse in den jeweiligen Teildisziplinen gelegt werden, wird ab dem dritten Semester das eigenständige Forschen konsequent vorangetrieben. Hierbei wird der Grad der Eigenständigkeit sukzessive erweitert: Im dritten Semester können



Studierende in Kleingruppen im Seminar „Basic and Advanced Project“ erste Forschungsfragen nach Wahl unter Anleitung des/der Lehrenden durchführen. Hierbei gehen sie den Weg von der bestehenden Empirie zur Forschungsfrage und Auswahl der Methodik bis hin zur Erhebung und der Auswertung in sehr engmaschiger Betreuung. Aufbauend auf diesen Erfahrungen sollen die Studierenden im vierten Semester ein Forschungsprojekt eigenständig durchführen. Hierfür müssen sie einen thematisch passenden Supervisor finden, der die einzelnen Forschungsschritte mit den Studierenden bespricht. Bereits hier besteht die Möglichkeit, das Forschungsprojekt auf lange Sicht zu planen und die folgenden Module, das Praktikum und die BA-Arbeit mit dem Forschungsprojekt zu verbinden, um bspw. Längsschnittprojekte durchführen zu können. Das Forschungsprojekt wird mit einem wissenschaftlichen Poster mit abschließender Diskussion abgeschlossen. Im fünften Semester schließt sich ein Mobilitätsfenster an, in dem Studierende angehalten sind, in einer Forschungseinrichtung (im Ideal- und Normalfall im Ausland) ein Praktikum von sechs Monaten zu machen. In diesem sollen sie externe Forschungseinrichtungen kennenlernen und mit Forscher/innen am eigenen Institut und den Supervisoren in der Praktikums-einrichtung zusammen Forschung betreiben. Auch hierbei sind die Studierenden angehalten, eigene Forschungsideen einzubringen und voranzutreiben. Nach dem Praktikum schließt sich die BA-Arbeit an, in der die Kenntnisse nun eigenständig in ein komplett eigenes Forschungsprojekt transferiert werden sollen. Diese wird mit einer Disputation abgeschlossen, sodass auch die Kompetenz eigene Forschung gegenüber kritischen Fragen zu verteidigen, geprüft wird. Im anschließenden Master kann dann die Fachrichtung weiter spezialisiert werden, so z. B. in einem Seminar zum Schreiben von Reviews und Meta-Analysen oder erneut in gegebenen Mobilitätsfenstern zum Ausüben eigener Forschungsarbeiten.

Der Weg hin zum eigenständigen Forschen ist somit das wichtigste Kennzeichen des Studiengangs. Hierfür müssen jedoch grundlegende Kompetenzen in den folgenden Bereichen vorhanden sein und stetig ausgearbeitet werden: Methodik und Ethik.

## **Kernkompetenz 2: (Forschungs-)Methoden**

Beginnend mit dem zweiten Semester werden die notwendigen Forschungsmethoden schrittweise eingeführt. Dies erfolgt in zwei Seminaren „Basics Statistics“ und „Advanced Statistics“ sowie einem praktischen Seminar zur Umsetzung in SPSS. Hierbei wird der Schwerpunkt vor allem auf den Weg von der deskriptiven bis hin zur Inferenzstatistik gelegt. Ab dem dritten Semester folgt dann eine Wahl der vertiefenden Forschungsmethoden. Hierfür müssen die Studierenden drei weitere Seminare wählen, die auch für die weitere Spezialisierung maßgebend sind. So werden beispielsweise Testkonstruktion, Kinematik, Modulieren mit Matlab, inverse Dynamiken oder laborexperimentelle Bedingungen und Möglichkeiten (Ergospirometrie, Blickbewegung, Programmieren mit Inquisit und anderen Programmen etc.) als Wahlmöglichkeiten angeboten. Die (quantitativ-experimentelle) forschungsmethodische Ausbildung als Grundwerkzeug der (v. a. naturwissenschaftlich orientierten) Sportwissenschaft erhält somit einen besonderen Stellenwert; eine Spezialisierung erfolgt erneut im Master, in dem ein weiteres Modul weitere Möglichkeiten bietet. Hierin sollen auch weiterführende Methoden wie Meta-Analysen, Mehrebenenmodelle, Big-Data-Analysen etc. erlernt werden. Genauso sind für die Spezialisierung im trainingswissenschaftlichen und biomechanischen Bereich Forschungsfelder wie Neurodynamics zu belegen. Dabei zielen zusätzlich zwei Module des B.Sc. auf den Transfer in die Praxis ab: In den Modulen zu „Sport Expertise“ und „Health Sports“ werden die erlernten Methoden auf sportpraktische Beispiele und Berufsfelder im Leistungssport und Gesundheitsbereich übertragen. Neben den Analyseverfahren wird ein hoher Stellenwert auf Gütekriterien der Feld- und Laborforschung gelegt. Ein Bereich, bei dem auch wissenschaftliche Grundprinzipien eine wichtige Rolle spielen.

## **Kernkompetenz 3: Forschungs-ethik**

Mit Beginn des dritten Semesters wird mit dem Seminar „Ethical issues in research“ ein wichtiger Grundstein für spätere Eigenständigkeit des Forschens gelegt. Thematisch werden in diesem Seminar

die Grundlagen des guten wissenschaftlichen Arbeitens behandelt. Vor allem die Vermittlung der Kompetenz des „sauberen Forschens“ sollte aber über die reine Wissensvermittlung deutlich hinausgehen. Deswegen lernen die Studierenden in diesem Seminar das Schreiben von Ethikanträgen, das Präregistrieren von Forschungshypothesen und das transparente Darlegen von Forschungsschritten via Open Science. Diese drei zentralen Forschungsschritte müssen in den oben genannten Projekten und Arbeiten stets durch die Studierenden im Folgenden nachgewiesen werden. Zudem legt das Seminar den Fokus auf die Auseinandersetzung mit kritischen Momenten in der wissenschaftlichen Praxis, wie bspw. dem Umgang mit Forschungsdaten oder der postulierten Vertrauenskrise der Wissenschaft (vgl. Dreiskämper, 2016). Ziel ist es, dass die Studierenden hierfür auch ein eigenes Gefühl und eigene Haltungen und Werte entwickeln, die in der Wissenschaft unabdingbar sind.

## **Kernkompetenz 4: Publizieren und Kommunizieren**

Studierende sollten sich frühestmöglich darüber im Klaren sein, dass Kommunizieren und vor allem auch Publizieren wesentliche Bestandteile des wissenschaftlichen Arbeitens sind. Entsprechend müssen diese Bestandteile konsekutiv in das Studium eingearbeitet werden, auch wenn diese oftmals „nur“ als „Softskills“ bezeichnet werden. Dabei stellen diese Bereiche wesentliche Handwerkzeuge im späteren Verlauf von Studium und Karriere dar. Deswegen werden im B.Sc. gleich zu Beginn zwei Seminare (Communication and Cooperation; Writing and presenting) angeboten, um diese Kompetenzen zu schulen. Im späteren Studienverlauf werden diese durch vielfältige Formen der Studienleistung wie wissenschaftliche Poster, Vorträge, Disputation, short paper, paper-Diskussionen etc. immer wieder geprüft, um hier substantiell ein Gefühl für die späteren Anforderungen zu entwickeln. Im M.Sc. wird in einem gesamten Modul der Fokus auf das Schreiben von Forschungsanträgen, auf Wissenschaftskommunikation und auf das Schreiben von wissenschaftlichen Artikeln gelegt. Die Auseinandersetzung mit diesen Themen ist dabei eng an die eigene Forschungsspezialisierung gebunden: Die Studierenden können ihre Leis-



tungen in diesen Seminaren mit dem Einreichen von wissenschaftlichen Beiträgen koppeln und so ihre eigene Spezialisierung entsprechend vorantreiben.

### **Kernkompetenz 5: Spezialisierung**

Beide Studiengänge weisen eine interne konsekutive Ordnung auf, die nicht nur die Eigenständigkeit des wissenschaftlichen Arbeitens vorantreiben soll, sondern auch die Studierenden dazu anhalten soll, sich auf einen Themenbereich (oder mehrere) zu spezialisieren. Dies ist im Bachelor bereits durch die Wahl eines Themenfeldes und dem damit einhergehenden geschichteten Aufbau von Projekt, Praktikum und Abschlussarbeit möglich. Im Master wird dies forciert, indem die Studierenden entscheiden können, welche thematischen Felder sie mit den Seminaren in den Bereichen des Schreibens von Reviews oder Forschungsanträgen verbinden wollen. Hierbei wird von den Studierenden verlangt, sich eigenständig in eine bestimmte Forschungsrichtung zu bewegen. Flankiert wird dieser Prozess im B.Sc. wie auch im M.Sc mit Seminaren zu Employability und Angeboten des Career Service der Universität, damit die Studierenden auch die Möglichkeit erhalten, eigene Interessen und Jobmöglichkeiten abzuwägen und in Einklang zu bringen. Spezialisierung bedeutet dabei auch Selbstreflexion, wo man mit seinem Studium hinmöchte, welche Möglichkeiten und Grenzen Forschung und das universitäre Arbeiten haben und welche Entscheidungen man selbst im Prozess des Forscherwerdens(wollens) zu treffen hat.

### **Kernkompetenz 6: Internationalität**

Als letzte Kernkompetenz, die die Studiengänge vermitteln, ist Internationalität zu nennen. Diese, der Wissenschaft immanente Eigenschaft, ist sicher das Herzstück der Münsteraner Studiengänge. Wie bereits aus den Seminarnamen abzuleiten, sind beide Studiengänge zu 100% in englischer Sprache. Der Anteil der ausländischen Studierenden liegt gegenwärtig bei ca. 15%. Als wissenschaftliche Standards werden internationale Referenzen wie die apa genutzt; der Publikationsprozess und das Kommunizieren von Forschung werden direkt in englischer Sprache vermittelt. Hinzu kommt, dass die Studierenden in insgesamt drei Mobilitätsfenstern (nach dem 2. Semester im B.Sc., das fünfte Semester des B.Sc. und nach

dem 2. Semester im M.Sc) die Möglichkeit zu Auslandsaufenthalten erhalten. Das Absolvieren von Auslandspraktika wird von den Supervisoren und deren internationalen Kontakte explizit gefördert. So sollen internationale Vergleichsstandards kennengelernt werden und die Studierenden sollen auch die unterschiedlichen Forschungs- und Berufschancen erfahren und einschätzen lernen. Forschung ist ein internationaler, mittlerweile beinahe ausschließlich englischsprachiger Prozess, der den Forschenden auch eine gewisse Mobilität abverlangt. Diese Tatsache sollten Studierende, die eine sportwissenschaftliche Forschung anstreben, nicht nur wahrnehmen, sie sollten sie auch in ihre Entscheidung für oder gegen eine wissenschaftliche Karriere integrieren und sie sollten sie meistern können.

### **Fazit**

Die Studiengänge B.Sc. Human Movement in Sport and Exercise und M.Sc Sport, Exercise and Human Performance stellen in ihrer konsekutiven, auf Forschung ausgelegten Struktur ein innovatives Beispiel für die Ausbildung des zukünftigen sportwissenschaftlichen Nachwuchses dar. Dennoch postulieren sie weder eine Vollständigkeit aller notwendigen „tools“ und „skills“ für die wissenschaftliche Karriere für sich, noch kann man alle Inhalte als obligatorisch und notwendig für den Start in eine Promotion ansehen (schließlich kommen die wenigsten der im Moment etablierten Forscher/innen aus solch spezifischen Studiengängen, sondern haben sich, so auch der Autor, viele Inhalte erst während der Promotion oder anderweitig angeeignet). Aber: Der Kanon beider Studiengänge zeigt sehr deutlich, wie komplex die Anforderungen an die wissenschaftliche Karriere sind und wie viele unterschiedliche Fähigkeiten und Fertigkeiten angehende Sportwissenschaftler/innen aufweisen müssen. Einige von ihnen, wie ein sicheres Wissen um ethische aber auch um forschungsmethodologische Grundlagen sollten als obligatorisch für einen wissenschaftlichen Karrierestart gelten, um die Standards der Sportwissenschaft hochzuhalten. Vor allem aber sollte jedem/jeder Interessierten bewusst sein, dass die Anforderungen komplex sind, dass die Forschung immer weiter internationalisiert wird und dass man nur mit einer eigenen Spezialisierung im Haifischbecken Wissenschaft eine gute Chance hat.

Im Bericht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zur Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses 2017 werden insgesamt sechs zentrale Themenfelder identifiziert, denen sich Promovierende ausgesetzt sehen (BMBF, 2017, S. 58): Während (1) Internationalisierung, die (2) Qualitätssicherung der wissenschaftlichen Qualifizierung und (3) akademische Karriereplanung in diesem Studiengang direkt adressiert werden, können Faktoren wie (4) Chancengleichheit, (5) Vereinbarkeit von Familie und Beruf und (6) Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft lediglich in den Seminaren thematisiert, nicht aber gelöst werden. Entscheidend zu diesen Themen beitragen kann die sportwissenschaftliche Ausbildung nur, indem sie den Nachwuchs ermutigt, sich zu mündigen, eigenständig und strategisch abwägenden Forscher/innen zu entwickeln. Die Themenfelder 1-3 hingegen sind zentrale Bestandteile der vorgestellten Studiengänge: Erstens müssen angehende Sportwissenschaftler/innen Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln, sich im internationalen Forschungssystem zurechtzufinden und zu platzieren (hierzu gehören neben den englischen Sprachfähigkeiten auch die eigene Vernetzung, Erfahrungen in anderen Forschungssystemen und mit den im Publikationsprozess immanenten internationalen Strukturen). Sie müssen zweitens entsprechend qualifiziert werden, vor allem in methodischer Hinsicht (zumal mangelnde methodische Kenntnisse als ein Kernauslöser der Vertrauenskrise der Wissenschaft identifiziert wurden). Neben den Forschungsmethoden müssen hierfür aber auch Erfahrungen mit verschiedenen wissenschaftlichen Praktiken gesammelt werden (z. B. im Labor und im Feld). Und drittens muss angehenden Forscher/innen klar sein, dass zur akademischen Karriereplanung eine eigene Schwerpunktlegung gehört. Deswegen müssen Studierende nicht nur die entsprechenden fachlichen Kompetenzen erlernen, sondern auch Autonomie in der Auswahl ihrer Forschungsinteressen erfahren und somit schon früh dazu angeleitet werden, eigenständig Forschung voranzutreiben. Diese frühen Chancen zur Profilierung werden später als Erfahrungen in der eigenen Karriereplanung hilfreich und notwendig sein. Mit den in den vorgestellten Studiengängen vermittelten Kernkompetenzen werden in diesen Bereichen zumindest gute,

wenn nicht sehr gute Grundfundamente gelegt.

### Literatur

Dreiskämper, D. (2016). Die „Vertrauenskrise“ der empirischen Sozialwissenschaften und deren Bedeutung für die Sportpsychologie. Ein Kommentar aus der Perspektive der Vertrauensforschung. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 23(3), 92-98.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2017). *Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2017. Statistische Daten und Forschungsbefunde zu Promovierenden und Promovierten in Deutschland*. Berlin: BMBF.

# Anmerkung 1: Ein besonderer Dank an Christiane Bohn, Karen Zentgraf und allen weiteren bei der Entwicklung der Studiengänge beteiligten Personen.

# Anmerkung 2: Mehr Informationen zu den Studiengängen finden Sie unter: [www.uni-muenster.de/Sportwissenschaft/studium/studiengaenge/Bachelor\\_of\\_Science.html](http://www.uni-muenster.de/Sportwissenschaft/studium/studiengaenge/Bachelor_of_Science.html) und [www.uni-muenster.de/Sportwissenschaft/studium/studiengaenge/Master\\_of\\_Science.html](http://www.uni-muenster.de/Sportwissenschaft/studium/studiengaenge/Master_of_Science.html)

## „German Journal of Exercise and Sport Research“

Die Zeitschrift „German Journal of Exercise and Sport Research“ steht für die in Deutschland gewachsene Form von Sportwissenschaft. Wesentlich ist, dass sich geisteswissenschaftliche, naturwissenschaftliche, sozialwissenschaftliche und verhaltenswissenschaftliche Fächer unter einem gemeinsamen Dach zusammenfinden und zugunsten einer angemessen facettenreichen Beschreibung und Durchdringung des Phänomens Sport und Bewegung (inklusive seiner relevanten Begleitumstände) wirken.

Das „German Journal of Exercise and Sport Research“ will dieser Entwicklungslinie Raum bieten und dies mit einem wahrnehmbaren Signal der Öffnung an die „international community“ verbinden. Englisch und Deutsch verfasste Beiträge sind gleichermaßen willkommen.

Mit der Zeitschrift, die in den Jahren 1971 bis 2016 unter dem Titel „Sportwissenschaft“ erschien, soll die Weiterentwicklung des Faches Sportwissenschaft in Deutschland und seine internationale Sichtbarkeit und Rezeption vorangetrieben werden. Alle Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler sind eingeladen, Beiträge einzureichen.

Die Zeitschrift wird von der dvs gemeinsam mit dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft und dem Deutschen Olympischen Sportbund herausgegeben.

Wenn Sie einen Beitrag zur Veröffentlichung einreichen möchten, nutzen Sie bitte das Online-System „Editorial Manager“ des Verlags. Informationen und Autorenhinweise finden Sie online ([www.springer.com/medicine/journal/12662](http://www.springer.com/medicine/journal/12662)). Bei Fragen wenden Sie sich bitte an die Geschäftsführenden Herausgeber.

Für alle Mitglieder der dvs gewährt der Verlag 25% Rabatt auf die Gebühr für das Jahresabonnement (4 Hefte). Abonnenten haben außerdem kostenfreien Zugriff auf das Online-Portal des „GJESR“ mit elektronischen Fassungen aktueller und älterer Beiträge. Die Mitglieder-Abonnements werden über die dvs-Geschäftsstelle registriert; die Abonnementgebühr wird zusammen mit dem dvs-Mitgliedsbeitrag eingezogen.

Weitere Informationen und ein Bestellformular finden Sie im Internet unter [www.zeitschrift-sportwissenschaft.de](http://www.zeitschrift-sportwissenschaft.de)



PETRA WOLTERS  
TEXT UND INTERVIEW: AIKO MÖHWALD

## Erfahrungen und Bedeutung der Lehre im Rahmen der universitären Laufbahn aus Sicht einer Professorin

Prof.in Dr. Petra Wolters  
Universität Vechta  
Fach Sportwissenschaft  
Driverstraße 22  
49377 Vechta  
✉ [petra.wolters@uni-vechta.de](mailto:petra.wolters@uni-vechta.de)

*Petra Wolters ist seit 2002 Professorin für Sportwissenschaft mit den Schwerpunkten „Sport und Erziehung/Fachdidaktik Sport“ sowie „Sport und Gesellschaft“ an der Universität Vechta. Sie studierte an der Universität Hamburg Sport und Latein für das Lehramt Oberstufe/Allgemeinbildende Schule und absolvierte anschließend das Referendariat. Im Jahr 1998 promovierte Frau Wolters im Bereich Sportdidaktik mit dem Thema „Bewegungskorrektur im Sportunterricht“ und arbeitete bis zu ihrer Berufung nach Vechta als wissenschaftliche Assistentin am Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt in der Schulsportforschung. Aktuell ist Petra Wolters Mitherausgeberin der Zeitschrift für sportpädagogische Forschung.*

In diesem Interview gewährt uns Prof.in Wolters Einblicke in ihren akademischen Werdegang unter Berücksichtigung eigener, universitärer Lehrverpflichtungen und -erfahrungen. Zudem positioniert sich Prof.in Wolters zur Bedeutung von Lehre im Rahmen der wissenschaftlichen Karriere und gibt Tipps zur Organisation, Bewältigung und Innovation von Lehrveranstaltungen.

**Ze-pher:** *Liebe Frau Prof.in Wolters, schön, dass Sie sich für uns Zeit nehmen. Könnten Sie uns bitte als Universitätsprofessorin Einblicke in ihre Lehrverpflichtungen geben?*

**Wolters:** Ich gebe neun Semesterwochenstunden Lehre an der Universität Vechta. Das ist aktuell die Regelzahl, die für alle Professorinnen und Professoren in Niedersachsen gilt. Ich habe verschiedene Lehrveranstaltungsformen, vor allem Seminare und Vorlesungen. Übungen gibt es bei uns nur in der Praxis und ich bin eigentlich ausschließlich in der Theorie tätig. Prinzipiell würde ich aber gerne wieder etwas Praktisches machen, allerdings bin ich mit meiner „Pflichtlehre“ mehr als ausgelastet, da bei uns die Studierendenzahl so hoch ist.

**Ze-pher:** *Können Sie sich noch an Ihre erste Lehrveranstaltung erinnern?*

**Wolters:** Meine allererste Lehrveranstaltung war an der Universität Hamburg, und zwar als ich selbst noch Studentin im vierten oder fünften Semester war. Da habe ich Leichtathletik unterrichtet und hatte einen richtigen Lehrauftrag. Das war

manchmal nicht ganz einfach, weil ich noch denselben Status hatte, wie diejenigen, die ich unterrichtet habe. Es waren aber auch keine Kurse, die mit einer harten Abschlussprüfung versehen waren. Es fanden also keine Benotungen statt, sondern es handelte sich quasi um die Grundkurse der Leichtathletik. Fachlich war das für mich kein so großes Problem. Wir haben auch immer eine Mischform aus praktischen und theoretischen Inhalten gemacht, zum Beispiel auch in Richtung Sportgeschichte, um zum Beispiel die Entwicklung des Hochsprungs nachzuzeichnen und dann eben auch selbst auszuprobieren: Wie funktionieren die alten Sprünge? Muss es immer der Flop sein?

**Ze-pher:** *Hatten Sie auch während Ihrer Promotionszeit Lehrverpflichtungen?*

**Wolters:** Ja, in dem letzten Jahr meiner Promotion hatte ich bereits eine Assistentenstelle und Lehrverpflichtungen in der Sportdidaktik, was ja immer noch mein Schwerpunkt ist. Das weiß ich noch genau: Ich hatte relativ großen Respekt vor der rein theoretischen Veranstaltung, die sogar vierstündig am Stück war. Das Seminar war vom Konzept so gedacht, dass am Anfang ein Drittel Theorie wie „Einführung in fachdidaktische Konzepte“ oder „Zieldimensionen des Unterrichts“ durchgeführt wurde. Anschließend ging man an die Schule und probierte erste Unterrichtsversuche aus und das letzte Drittel beinhaltete dann die Auswertung der Lehrversuche. Im Studium hatte ich mich gar nicht so sehr mit fachdidaktischen Konzepten beschäftigt und auch innerhalb meiner

Promotion spielten diese keine große Rolle. Ich kann mich noch entsinnen, dass ich damals dachte: „Oh Gott! Fachdidaktische Konzepte! Das ist ja was ganz Schwieriges und Theoretisches! Wie soll ich das hinkriegen?“ Und dann habe ich einfach Ina Hunger (Anm.: Aktuell ist Ina Hunger Professorin für Sportpädagogik an der Universität Göttingen) angerufen – ich weiß nicht, ob sie sich daran überhaupt noch erinnert –, da ich wusste, dass sie die Veranstaltung „Fachdidaktische Konzepte“ schon einmal gehalten hatte. Ich habe sie gefragt, ob sie mir ihr Seminar-konzept schicken könnte. Dann habe ich ihren Plan auch bekommen; das war sehr kollegial von ihr. Als ich dann die Texte vorbereitete, habe ich mir die Bewältigung des Seminars auch zugetraut. Aber ich weiß noch, dass ich eine gewisse Ehrfurcht vor der Veranstaltung hatte. So geht es wohl auch vielen: Ein bestimmtes Seminar ist gesetzt, mit dessen Inhalten man sich bislang noch nicht so intensiv auseinandergesetzt hat. Das ist ja nicht immer so, dass man ein eigenes Seminar konzipieren kann. Also ich habe nur ein einziges Mal ein Seminar gemacht, das stärker mit meiner Promotion zu tun hatte. Das hatte ich dann in der allgemeinen Erziehungswissenschaft angeboten zum Thema „Betrachtung von Fehlern und Stellenwert von Fehlern“. Das war eher schrecklich, weil das Seminar mit 80 Leuten total überlaufen war. Da war ich überfordert, das Seminar mit so vielen Leuten in angemessene Bahnen zu lenken. Da habe ich also keine besonders positive Erfahrung in Erinnerung.

**Ze-phir:** *Wie konnten Sie ein Seminar mit 80 Personen meistern?*

**Wolters:** Es gab eine Gruppe von Studierenden, die die Auskopplung in ein sogenanntes „autonomes Seminar“ vorgeschlagen hatten. Ich habe ihnen gewisse Materialien gegeben und sie haben sich diese in Eigenregie erarbeitet. Die Hauptveranstaltung war dadurch etwas entlastet, aber es waren trotzdem immer noch viel zu viele im Seminar. Ich habe das auch nicht als besonders produktiv erlebt, weil natürlich auch Diskussionen mit so vielen Personen gar nicht möglich sind. Ich habe Kleingruppenarbeiten versucht, aber deren Ergebnisse wieder zurück ins Plenum zu holen, war fast unmöglich. Ein Seminar mit 80 Personen hat eher den Charakter von einer Vorlesung.

**Ze-phir:** *Welchen Stellenwert räumen Sie der Lehre im Rahmen der universitären Arbeit ein?*

**Wolters:** Für mich persönlich hat die Lehre immer noch einen sehr hohen Stellenwert, auch wenn ich weiß, dass sie innerhalb der Universitäten nicht immer besonders hohes Ansehen genießt. Es ist wichtig, dass man seine Lehrverpflichtung erfüllt und die Abbruchquote niedrig hält, aber wie die Qualität der Lehre ist und ob die Studierenden wirklich viel dabei lernen, interessiert die Universitätsleitung in der Regel überhaupt nicht.

**Ze-phir:** *Welche Ansprüche haben Sie an Ihre eigenen Lehrveranstaltungen?*

**Wolters:** Ich habe für mich als Didaktikerin immer den Anspruch, dass auch meine eigene Lehre halbwegs konsistent ist mit z. B. den Erwartungen, die ich an den Schulunterricht stellen würde. Insofern bemühe ich mich, Lehrveranstaltungen strukturiert und geplant durchzuführen. Neulich habe ich mit Masterstudenten gesprochen, wie ihnen das Seminar gefällt und ob wir noch etwas umstrukturieren müssen. Da sagten sie, dass sie es gut finden, dass es einen Seminarplan gibt. Sie hätten wohl ganz viele Veranstaltungen, in denen sie gar nicht wissen, was die Themen und Ziele der Veranstaltungen sind. Das sind meiner Meinung nach wirklich Minimalstandards und einen Seminarplan halte ich für selbstverständlich.

Wenn ich Lehramtsstudierende ausbilde, dann muss ich davon überzeugt sein, dass dieser Inhalt auch irgendwas dazu beiträgt, wie gut ausgebildet sie später in den Beruf gehen können. Das muss jetzt

nicht eine unmittelbare Nützlichkeit haben. Aber beispielsweise in der Vorlesung zu „Einführung in die Sportsoziologie“ hören die Studierenden theoretische und empirische Aspekte zur Sportpartizipation. Das ist natürlich jetzt nicht unbedingt etwas, was mir für die Planung der nächsten Unterrichtsstunde hilft, aber die angehenden Lehrkräfte sollten schon darüber Bescheid wissen, wie die Partizipation über die verschiedenen Sozialschichten oder -lagen verteilt ist und welche Unterschiede es da gibt. Insofern finde ich, dass die Inhalte, die ich vermittele, schon einen mittelbaren Anwendungsbezug zum späteren Beruf haben sollten.

**Ze-phir:** *Haben Sie noch weitere Tipps in Bezug auf die Lehre?*

**Wolters:** Mittlerweile ziehe ich auch vorbereitete Sachen aus dem Regal, ich kann nicht sagen, dass ich pro Woche jetzt noch unglaublich viel Zeit in die Lehre stecke. Aber ich versuche schon immer auf dem Laufenden zu bleiben. Alleine auch schon, um mich selber nicht zu langweilen und immer auch mal wieder Aktualisierungen reinzubringen, entweder neue Texte, einen neuen theoretischen Aspekt oder die Folien der Powerpointpräsentation noch zu verändern und anschaulicher zu gestalten. Solche Dinge, aber das ist im Laufe der Jahre weniger Aufwand geworden. Außerdem hat sich bewährt, im laufenden Semester Rückmeldungen der Studierenden zur Veranstaltung einzuholen. Am Ende ist es zu spät, um noch was zu ändern und die Inhalte an den Bedürfnissen der Studierenden anzupassen. In der Regel wird da auch nichts Gravierendes bemängelt. Aber zumindest hat man da ein bisschen das Gefühl, ob das angekommen ist, was man da eigentlich transportieren will und ob das dem Niveau der Studierenden entspricht. Das Nachfragen im Semester hat sich eigentlich bewährt. Und wenn es auch nur zur Stärkung der Beziehungsarbeit ist. Das studierendenorientierte Arbeiten versuche ich mir zu erhalten.

**Ze-phir:** *Welchen Stellenwert räumen Sie hochschuldidaktischen Weiterbildungen ein?*

**Wolters:** Ich mache tatsächlich auch noch alle ein bis zwei Jahre hochschuldidaktische Weiterbildungen. Ich lasse mich nicht in Grundlagen schulen, aber zu bestimmten Methoden oder zu Interaktion

und Gruppenarbeiten hole ich mir an Tagesveranstaltungen neuen Input. Ich glaube, das liegt erstens natürlich daran, dass mir Lehre wichtig ist und zweitens, damit ich mich selbst in der Lehre nicht langweile. Den gleichen Inhalt will man auch mal anders aufbereiten. Wie viel ich aus den Fortbildungen in meine Veranstaltungen reintransportiere, das ist sehr unterschiedlich. Ich habe mal ein Seminar zu „Sketchnotes“ gemacht. Das sind so kleine gezeichnete, comicarartige Symbole und die scheinen in den Präsentationstechniken der großen Firmen ein Hit zu sein. Ich skizziere auch ab und an ein paar Symbole, mache mal einen Hingucker auf einem Arbeitsblatt oder skizziere kurz etwas an die Tafel. Manchmal ist es so bei Weiterbildungen, dass man das ein paar Wochen nach der Weiterbildung anwendet und dann nicht mehr. Aber ich glaube, wenn man sich immer mal wieder auf dem Laufenden hält, dann kann man da auch für sich einen Gewinn für die eigene Lehre rausziehen.

**Ze-phir:** *Wie wichtig ist die Lehrerfahrung bzw. ein breites Lehrportfolio – Ihrer Meinung nach – bei Bewerbungsprozessen von insbesondere Post-Doc- und Professur-Stellen?*

**Wolters:** Wenn man sich die Bewerbungsprozesse anschaut, wird die Gewichtung von Lehrkompetenzen in den einzelnen Kommissionen sehr unterschiedlich gehandhabt. Ich habe zwei Kommissionen geleitet und bei beiden hat die Lehrgestaltung eine große Rolle gespielt. Beim „Vorsingen“ waren es bei uns 20 Minuten Fachvortrag und dann eine halbe Stunde mit Studierenden, also wirklich als Seminarkonzept gedacht. Da konnten wir uns live anschauen, wie die Kandidat/innen eine kleine Sequenz gestalten – auch wenn wir nur eine kleine Gruppe von Studierenden rekrutieren konnten. Trotzdem konnte man da viel daran erkennen: Welche Methoden verwenden die Bewerber/innen und wie betten sie das ein? Hat das einen Bezug zu den theoretischen Konstrukten, die beispielsweise im Vortrag vorkamen? Wie ist die Gesprächsführung? Alles Mögliche kann man da beobachten. Ich erinnere mich, dass in dem einen Verfahren auch deswegen ein Kandidat nicht mehr auf der Liste platziert war, weil dessen Lehrvorstellung mit den Studierenden wirklich schwach war. Das fand ich auch angemessen, dass es einen so hohen Stellenwert hatte.

Aber ich weiß auch, dass das nicht unbedingt die Regel ist. Wenn eine Stelle jetzt nicht in der Lehrerbildung ist oder eine Professur wirklich sehr stark fachwissenschaftlich orientiert ist, dann habe ich auch öfter mal die Erfahrung gemacht, dass die Lehrkompetenz und -erfahrung in der Berufungskommission überhaupt nicht beachtet wurde. Ich glaube, für Didaktik/Pädagogik-Professuren ist die Lehrgestaltung relativ wichtig, aber je stärker fachwissenschaftlich die Stelle orientiert ist, desto weniger wird da auf die Lehre geachtet.

In Niedersachsen gibt es im Hochschulgesetz den Passus, dass die pädagogische Eignung von Professor/innen festgestellt werden soll. Es wird aber nicht genau definiert, wie so eine Vorstellung abläuft, sondern das bleibt den Kommissionen überlassen. Die 30 Minuten Seminargestaltung mit Studierenden müssen somit nicht immer Bestandteil von einem Bewerbungsprozess sein.

**Ze-phir:** *Wie bedeutsam sind hochschuldidaktische oder methodische Weiterbildungen beim Bewerbungsprozess?*

**Wolters:** Insgesamt sehe ich hochschuldidaktische Weiterbildung als recht fruchtbare und wichtige Sache an. Sie werden auch häufig in den Bewerbungsportfolios mitangeheftet. Man nimmt die Weiterbildungsmaßnahmen vielleicht beim Durchblättern des Portfolios zur Kenntnis, aber es wird nicht der ausschlaggebende Punkt sein, warum eine Bewerbung berücksichtigt wird oder nicht.

Die Summer School von der DGFE – das, finde ich, ist schon ein Hinweis, dass sich jemand nicht nur am eigenen Standort mit den dort typisch verwendeten Methoden beschäftigt hat, sondern sich auch weitergebildet hat. Da würde ich denken, dass sich das lohnt, wenn man das mit aufführt. Methodische Weiterbildungen haben auch oft einen Nutzen für die eigene Arbeit. Bei den hochschuldidaktischen Weiterbildungen ist das nicht ganz so unmittelbar umzumünzen.

**Ze-phir:** *Das Fach Sport besitzt einen spezifischen Stellenwert, da auch die Bewegungspraxis bzw. die „Theorie und Praxis der Sportarten“ eine Rolle spielt. Welchen Stellenwert würden Sie der „Praxislehrerfahrung“ geben?*

**Wolters:** Das ist vom Standort und von der ausgeschriebenen Stelle abhängig.

Ich als Didaktikerin hätte jetzt nicht unbedingt „Theorie und Praxis der Sportarten“ gemacht haben müssen, um auf diese Position zu kommen. Wenn man an Stellen im Bereich des Mittelbaus denkt, dann ist oft gewünscht, dass man neben theoretischen Veranstaltungen auch noch ein bis zwei Bewegungsfelder bedienen kann. Bei unseren LfBA-Stellen sind wir bisher immer in die Halle gegangen und haben uns eine Praxisstunde angeschaut. Die Bewerber und Bewerberinnen mussten uns einen 45-Minuten-Ausschnitt aus einem Seminar zeigen. Ich finde das recht aussagekräftig. Denn Konzepte schreiben kann man natürlich lange, aber wenn man sieht, wie jemand in einer Sporthalle agiert, ist das natürlich ein sehr interessanter Teil der späteren professionellen Ausübung. Es kommt demnach drauf an, welche Stellenkategorie gemeint ist. Ich glaube für Professuren spielt die Lehrerfahrung in der Theorie und Praxis der Sportarten keine große Rolle, aber für Mittelbau- und LfBA-Stellen ist es nicht schlecht, wenn man auf ein bis zwei Sportarten oder -felder zurückgreifen kann.

Ob man das zuvor schon an einer Hochschule gelehrt haben sollte oder ob eine Trainer Tätigkeit im Verein in dem Feld reicht, kommt auf die Bewerberlage an. Wir hatten das jetzt bei LfBA-Stellen, dass es keine besonders ergiebige Bewerberlage gab und wir auch Personen eingeladen hatten, die „nur“ Sportvereins erfahrung hatten. Allerdings kamen diese Personen nicht in Frage, weil deren Praxisstunde zu weit von dem entfernt war, was man unter einer Hochschulveranstaltung verstehen würde.

**Ze-phir:** *In Qualifikationsphasen stehen Lehrverpflichtungen – neben der Selbstverwaltung – in „Konkurrenz“ mit der Zeit, die für die eigene Arbeit aufgebracht werden sollte. Hätten Sie hierfür Tipps für die Vereinbarkeit von Lehre und eigener Forschung?*

**Wolters:** Im Prinzip stimmt es schon, dass man sehr viel Zeit in die ersten Lehrveranstaltungen steckt und insofern stellen sie schon eine Konkurrenz dar, die Dissertation weiterzubringen. Meine Empfehlung wäre erstens die kollegialen Kontakte zu nutzen: Dass man sich bei anderen Nachwuchsleuten kundig macht, ob sie auch schon etwas Ähnliches unterrichtet haben und wie sie die Veranstaltung gestaltet haben.

Als zweites würde ich sagen, dass – wenn es möglich ist – ein „weicher“ Einstieg gewählt werden soll mit nicht überfüllten Veranstaltungen. An dieser Stelle empfinde ich es als wichtig, dass die verantwortlichen Personen den Nachwuchsleuten zumutbare Aufgaben stellen.

Drittens kann man das eigene Dissertationsthema in die Lehrveranstaltung einbinden, auch wenn ich dazu selbst gar nicht mal so positive Erfahrungen gemacht habe. Aber für viele ist das eine gute Verknüpfung, da man die Literatur gut kennt und einen Überblick über das Thema hat. Da fühlt man sich fachlich schon mal sehr sicher. Wenn sich das irgendwie verknüpfen lässt, sollte man das auch nutzen. Gegebenenfalls kann man dann auch Studierende in bestimmte Dinge wie Datenerhebung miteinbeziehen. Das wäre natürlich das allergünstigste. Ob sich dieser Idealfall immer verwirklichen lässt, weiß ich nicht.

**Ze-phir:** *Welche Bedeutung haben Lehrevaluationen?*

**Wolters:** Das ist sehr unterschiedlich, ob Lehrevaluationen verpflichtend eingefordert werden. In der Ausschreibung kann aber schon ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass Lehrevaluation mit angehängt werden sollen bzw. wenn man keine hat, den Mangel erklären muss. Es gibt Personen, die aus Forschungsinstituten kommen und in den letzten fünf Jahren gar nicht gelehrt haben. Da ist das natürlich klar, da kann man das dann auch nicht verlangen. Wenn man auf der einen Seite für die Stelle ganz hohe Forschungsleistungen fordert, kann man diejenigen ohne Lehrevaluationen nicht systematisch ausschließen.

Es schadet auf alle Fälle nicht, Lehrevaluationen beizulegen. In dem letzten Verfahren, das ich geleitet habe, waren sich aber alle einig, dass die Evaluationen ohnehin nicht so aussagekräftig sind. Die fallen fast immer positiv aus, und es ist immer eine Frage, wie viele Personen sich da überhaupt beteiligt haben etc. Die ganzen Kontextbedingungen kennt man nicht. Insofern guckt man, ob die da sind oder nicht. Dass man jetzt wirklich eine Bewerberin oder einen Bewerber bevorzugt, weil die Person hervorragende Werte in der hochschulinternen Evaluation bei den Studierenden bekommen hat, habe ich noch nicht erlebt.

Wir hatten eine Bewerberin beim letzten Durchgang dabei, deren Vorstellung bei

dem Lehrpart mit den Studierenden nicht besonders toll war. Da hat jemand aus der Kommission mal in die Lehrevaluation geschaut und gemeint, dass die Kandidatin ihre Lehre insgesamt vermutlich nicht schlecht macht, denn in dem qualitativen und offenen Frageteil der Evaluation gab es Statements von den Studierenden, die darauf hinweisen, dass die Bewerberin ganz engagiert ist in der Lehre.

Durch das Mitschicken der Lehrevaluation kann man gegebenenfalls einen Mangel ausgleichen.

**Ze-phir:** *Projektmitarbeiter/innen haben in der Regel keine Lehrverpflichtungen. Würden Sie sagen, dass dies von Nachteil ist?*

**Wolters:** Man muss eben immer bedenken, für welche Stellen man sich später bewerben will. Wir wissen, dass das Nadelöhr zur Professur sehr eng ist. Wenn man sich mal auf der Tagung umguckt, wie das Verhältnis von ganz vielen Jüngeren ist, die auf Projektstellen sitzen oder LfbA-Stellen, und diejenigen, die auf einer fest etablierten Professur sitzen, da ist das Zahlenverhältnis ja sehr eindeutig. Insofern ist für den Bereich Mittelbau die Lehre natürlich schon etwas sehr Wichtiges. Wenn das Ziel gar nicht unbedingt die Professur ist und man nicht mit aller Macht Spitzenforscher/in werden will, desto wichtiger wird es dann auch Lehrqualifikationen gesammelt zu haben.

Aber als Projektmitarbeiter/in „freiwillige“ – also finanziell nicht honorierte – Veranstaltungen zu geben, um Lehrerfahrung zu sammeln, finde ich aus gewerkschaftlicher Sicht problematisch. Die Arbeitsbedingungen sind schlecht genug an den Unis. Unterhalb der Professur auf alle Fälle. Es sind immer zeitlich befristete Stellen mit einer ja wirklich nicht üppigen Bezahlung und dass man dann noch zusätzlich sagt: „Um meine Karrierechancen zu verbessern, biete ich freiwillig und kostenlos Lehre für die unterfinanzierte Uni an.“; das finde ich insgesamt vom gesamtgesellschaftlichen Standpunkt her schwierig. Wenn man einen Lehrauftrag bezahlt bekommen kann, würde ich darüber nachdenken.

**Ze-phir:** *Die erste Lehrveranstaltung kann für Wissenschaftler/innen herausfordernd sein. Haben Sie hierfür irgendwelche Ideen, wie sich der Nachwuchs darauf vorbereiten könnte?*

**Wolters:** Ich würde immer anbieten, dass Nachwuchsleute mit in meine Lehrveranstaltung kommen können und sich das einfach ein bisschen mit angucken, wie es ist zu lehren. Und eben nicht mehr aus der Studentenperspektive, sondern mehr von der Lehrendenperspektive aus. Man kann als Nachwuchs auch einfach mal erfahrenere Personen fragen, ob man mal in einer Lehrveranstaltung hospitieren kann. Eigentlich würde ich immer denken, als Vorwuchs sollte man in der Lage sein, die Tür zu öffnen. Da muss man sicherlich schauen, wie das persönliche Verhältnis ist und wie ernst die Person ihre eigene Lehre überhaupt nimmt.

Aber beispielsweise nach Seminarplänen zu fragen, das müsste eigentlich drin sein. Das habe ich auch gemacht, als ich in Vechta die Professur bekommen habe, weil ich dann plötzlich auch Sportsoziologin werden musste. Sportsoziologie hat in meinem ganzen Studium fast überhaupt keine Rolle gespielt und da habe ich dann Jürgen Schwier (Anm.: Aktuell ist Jürgen Schwier Professor für Sportsoziologie an der Universität Flensburg) angeschrieben, den ich von Nachwuchsworkshops kannte. Ich meinte zu ihm, dass ich gerne ein Seminar zum Jugendsport machen würde, aber außer ein paar Texte von ihm noch nicht wirklich Ahnung habe. Ich habe ihn gefragt, wie er seine Seminare gestaltet und ob er mir ein paar Tipps geben könnte. Und in der Regel ist das auf dem Wege ziemlich unproblematisch. Man hat schon mal einen Bezugsrahmen, wie jemand so etwas macht, der auch wirklich Sportsoziologe ist. Das war für mich eine gewisse Sicherheit.

**Ze-phir:** *Kennen Sie bestimmte Weiterbildungen, die Sie besonders empfehlen können?*

**Wolters:** Die Nachwuchsworkshops der dvs finde ich nach wie vor sehr gut. In den Workshops kann man über den Tellerrand hinausschauen und bekommt Beratung von anderen, die nicht unmittelbar die Promotion betreuen. Ich kenne beide Perspektiven und finde die Workshops sowohl aus Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer als auch aus Tutorensicht eine sehr wichtige Sache. Gar nicht mal, dass man dann in der Promotion alles anders macht nach so einem Workshop. Aber man lernt den wissenschaftlichen Diskurs kennen und kann manche Sachen am eigenen Standort besser einordnen. Außerdem lernt man natürlich auch andere

Nachwuchswissenschaftler/innen kennen und knüpft neue Kontakte.

Ich glaube, dass die Nachwuchsworkshops bis jetzt auch immer sehr erfolgreich gelaufen sind. Ich würde auch alle ermutigen, vor allem diejenigen, die nicht aus so einem ganz forschungsstarken Standort kommen und womöglich einen geringen Austausch über die eigene Qualifikationsarbeit haben, dort mal hinzugehen.

**Ze-phir:** *Hätten Sie abschließend sonstige Tipps für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs in Bezug auf Lehre im Allgemeinen, Lehrportfolio und anderem?*

**Wolters:** Wenn man Einfluss darauf hat, was man lehren kann, würde ich versuchen, nicht jedes Semester eine ganz neue Veranstaltung zu entwerfen. Es kostet wirklich Zeit, wenn man ganz neue Lehrveranstaltungen konzipiert, sowohl thematisch als auch hinsichtlich des Formates. Man kann es sich natürlich nicht immer aussuchen. Wenn der Lehrbedarf am Institut in einer bestimmten Kategorie besteht, dann kann man das vermutlich auch nicht immer verweigern.

Mit fällt noch ein weiterer Tipp ein: Ich habe mich einmal auf Video aufnehmen lassen. Das war sehr lehrreich. Ich hatte nämlich von innen heraus das Gefühl, dass ich lebhaft, anschaulich und mit viel Gestik und Mimik gesprochen hätte und dann sehe ich mich hinterher auf dem Video stehen und denke: „Um Gottes Willen, das ist ja wie versteinert und relativ monoton. Fürchterlich.“ Wahrscheinlich war es dann so schlimm auch nicht, aber es war ein interessanter Hinweis darauf, dass man vielleicht auch das Darstellerische üben muss. Ich glaube es reicht, wenn man sich mal zehn Minuten aufnimmt. Es gibt immer einen Verfremdungseffekt, weil man sich immer nur von innen erlebt. Man kann dann nochmal drauf schauen und reflektieren, wie das wohl auf Zuhörerinnen und Zuhörer gewirkt haben könnte. Ich habe das dann alleine für mich ausgewertet, nur so als Idee. Man kann das bestimmt professioneller betreiben, es gibt jede Menge Rhetorik-Workshops. Aber die Innen- und Außenperspektive mal gegenüberzustellen, kann hilfreich sein.

**Ze-phir:** *Herzlichen Dank für das anregende und interessante Gespräch und Ihre ehrliche Meinung zum Thema Lehre in der Wissenschaft!*

**Wolters:** Gerne. Mich freut es, wenn es Euch weiterhilft.



SVENJA A. WOLF

## Added value oder Zeitverschwendung? Eine subjektive Einschätzung zum internationalen Publizieren, Präsentieren, Kollaborieren und Forschen im Ausland

Dr. Svenja A. Wolf  
Abteilung für Sozialpsychologie  
Psychologisches Institut  
Universität von Amsterdam  
PO Box 15900  
1001 NK Amsterdam  
Niederlande  
✉ [SvenjaAWolf@gmail.com](mailto:SvenjaAWolf@gmail.com)

*Svenja A. Wolf ist aktuell wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung für Sozialpsychologie am Psychologischen Institut der Universität von Amsterdam. Das sportwissenschaftliche Studium mit den Studienschwerpunkten Training und Leistung an der DSHS Köln schloss Svenja Wolf erfolgreich im Jahr 2009 ab und promovierte anschließend an der DSHS Köln am Psychologischen Institut in der Abteilung Gesundheit und Sozialpsychologie bei Prof. Dr. Jens Kleinert. Während ihrer Studien- und Promotionszeit sammelte Svenja Wolf Auslandserfahrungen durch Forschungsaufenthalte in den USA und Kanada.*

*Im Jahr 2014 wurde Svenja Wolf mit ihrer Dissertation mit dem Titel „One for All and All for One: Relating Team Cohesion to the Precompetitive Emotional Response“ erfolgreich promoviert. Die in der Dissertation behandelten Themen um Gruppen und Emotionen sowie deren Beziehungen zueinander sind bis heute zentrale Forschungsschwerpunkte von Svenja A. Wolf. Sie ist Autorin zahlreicher internationaler Publikationen und hatte vielfältige Forschungskollaborationen mit internationalen Kolleg/innen aus unterschiedlichen Ländern*

Im Zuge der allgemeinen Globalisierung und rasanten Entwicklung der Medienlandschaft, welche die Kommunikation über Grenzen, Distanzen und Zeitzonen hinweg stark vereinfacht, stellt sich auch in der (Sport-)Wissenschaft die Frage nach der Notwendigkeit und dem Nutzen von Internationalität. Zunächst gilt es aber zu klären, was Internationalität in diesem Kontext überhaupt bedeutet. Ich gliedere Internationalität in diesem Artikel in internationales (a) *Publizieren*, (b) *Präsentieren*, (c) *Kollaborieren* und (d) *Forschen* im Ausland. Zu jedem dieser Aspekte stelle ich dar, was *international* in diesem Zusammenhang konkret bedeutet, wann eine solche Ausrichtung sinnvoll ist, welche Herausforderungen möglicherweise damit einhergehen, wie diese gegebenenfalls zu bewältigen sind und welche Nutzen sich daraus ergeben können.

All dies beschreibe ich aus meiner subjektiven und individuellen Perspektive. Mein Fachbereich ist die Sportpsychologie. Meine Abschlüsse (Diplom, Promotion) habe ich von einer deutschen Universität erworben. Im Zuge meiner Ausbildung und Forschung bis dato habe ich (a) 12

Artikel in internationalen und englischsprachigen Zeitschriften publiziert; (b) Vorträge und Poster auf fünf europäischen und 13 internationalen Veranstaltungen präsentiert, unterstützt durch sieben Reisestipendien; (c) mit Forscher/innen in Kanada, den USA, Australien, Israel, England, Belgien, Österreich und den Niederlanden kollaboriert sowie (teilweise) internationale Forschungsgelder eingeworben und (d) zweieinhalb Jahre als Doktorandin und Postdoc in Kanada sowie drei Jahre als Postdoc in den Niederlanden gearbeitet, unterstützt durch drei Forschungsstipendien. Somit ist dieser Artikel ein Erfahrungsbericht und keinesfalls eine allgemeingültige, allumfassende oder gar wissenschaftliche Analyse. Nichtsdestotrotz hoffe ich, dass der vorliegende Bericht eine Orientierungshilfe bietet und einen Beitrag zur Diskussion um die Internationalisierung der Sportwissenschaft leistet.

### (a) *Publizieren*

Im Rahmen des Publizierens ist *international* für mich synonym mit *englischsprachig* zu verstehen. Speziell geht es hier um relevante englischsprachige Zeitschriften (und ggf. andere Medien wie

z. B. Webseiten, Blogs und Podcasts) im jeweiligen Fachbereich. Inwiefern es sinnvoll ist in diesen Medien zu publizieren, hängt davon ab, an welchen Adressat/innenkreis sich die Veröffentlichung richtet. Richtet sich die Publikation zum Beispiel primär an Trainer/innen oder Funktionär/innen im heimatischen Sportsystem, ist eine englischsprachige (und wahrscheinlich sogar akademische) Publikation sinnlos. Ist die Zielgruppe der Veröffentlichung aber das wissenschaftliche Fachpublikum und ist die fachliche Expertise in diesem Bereich international besetzt, ist eine englischsprachige Publikation essenziell, um den größtmöglichen Zugang und die maximale Verbreitung zu erreichen.

### *Herausforderungen und Bewältigungsmöglichkeiten*

Die Herausforderungen im Zuge des englischsprachigen Publizierens sind größtenteils dieselben wie beim Veröffentlichlichen in deutscher Sprache (z. B. klares und strukturiertes wissenschaftliches Schreiben, überzeugende Darstellung der Theorie und Ergebnisse, vorgabengemäße Formatierung). Hinzu kommt ledig-



lich das Formulieren auf Englisch. Selbstverständlich kann dies eine Neuheit und Lernaufgabe sein. Aber das ist das wissenschaftliche Schreiben generell (d. h. man kann es genauso gut direkt auf Englisch lernen) und häufig sind relevante Theorien und Fachbegriffe sowieso ausschließlich (oder treffender) auf Englisch zu finden. Außerdem bieten viele Hochschulen (zumeist kostenlose) Seminare zum wissenschaftlichen Schreiben (und Vortragen) auf Englisch an.

Weitere Möglichkeiten das englischsprachige Schreiben und Veröffentlichen zu erleichtern sind die Kollaboration mit muttersprachlichen Ko-Autor/innen (vgl. Abschnitt *Kollaborieren*) sowie das Engagieren professioneller (und somit kostenpflichtiger) Übersetzungshilfen.

#### Nutzen

Der primäre und ausdrückliche Nutzen des englischsprachigen Publizierens ist die vergrößerte Reichweite. Zum einen betrifft dies die Kommunikation der jeweiligen Forschungsarbeiten und fachlichen Positionen gegenüber einem globalen Publikum. Zum anderen betrifft dies aber auch die vergrößerte Auswahl an Fachmedien (z. B. Zeitschriften) und somit die erhöhte Wahrscheinlichkeit, einen (passenden) Absatz für die eigene Forschung zu finden.

#### (b) Präsentieren

Bei dem Thema *Präsentieren* beziehe ich mich auf wissenschaftliche Veranstaltungen wie Konferenzen, Kleingruppen-Treffen, (Nachwuchs-)Workshops und Summer Schools. Was in diesem Zusammenhang *international* bedeutet hängt davon ab, wo sich die Expertise im jeweiligen Fachbereich befindet bzw. bei welchen Veranstaltungen sie präsent ist. Hat man das Glück, dass sich das Fachpublikum primär bei nationalen Veranstaltungen versammelt, ist ein internationales Präsentieren weniger nötig bzw. vorteilhaft. Ebenso ist der Wert des internationalen Präsentierens erneut abhängig vom Adressat/innenkreis (siehe oben).

#### Herausforderungen und Bewältigungsmöglichkeiten

Die primären Herausforderungen des internationalen Präsentierens bzw. des Besuchs internationaler Veranstaltungen liegen in den, im Vergleich zum Besuch nationaler Veranstaltungen, (teilweise substanzial) höheren Kosten und dem gesteigerten Reiseaufwand. Je nach Ziel kommen zu den Tagungsgebühren (substanzial) Zug- oder Flugkosten sowie Übernachtungs- und Verpflegungsausgaben hinzu. Auch nimmt eine internationale Reise (z. B. aufgrund von Reisedauer und Zeitverschiebung) meist mehr Tage in Anspruch als eine nationale Reise. Im Vergleich zu längeren internationalen Forschungsaufenthalten (vgl. Abschnitt *Forschen im Ausland*) ist das internationale Präsentieren jedoch einfacher in den Universitätsalltag zu integrieren.

Des Weiteren bestehen häufig Möglichkeiten zur finanziellen Förderung. Gegebenenfalls unterstützt der jeweilige Lehrstuhl solche Vorhaben oder es sind spezielle Projektgelder für (internationale) Präsentationen budgetiert. Zusätzlich schreiben viele Hochschulen besondere Reisekostenstipendien aus oder die ausrichtenden Fachverbände bzw. Tagungen bieten direkt solche Stipendien an. Schließlich verfügen einige einschlägige Forschungsförderungseinrichtungen und -stiftungen über Konferenzreiseprogramme (z. B., Kongressreisen<sup>1</sup> oder Vortragsreisenprogramm des DAAD<sup>2</sup>).

Alternativ ist es möglich den erhöhten Kosten und dem größeren Reiseaufwand zu entgehen und international besetzte Veranstaltungen im Heimatland zu besuchen. Doch selbst dort besteht die sekundäre Herausforderung der (zumeist englischen) Vortrags- und Veranstaltungssprache. Das Präsentieren in englischer Sprache kann im Vorfeld einstudiert werden und auch das Konversationsenglisch kann mit Hilfe entsprechender Seminare (siehe oben) verbessert werden. Außerdem herrschen insbesondere bei internationalen Veranstaltungen nicht die Erwartung und der Standard eines perfekten fremdsprachlichen Ausdrucks.

#### Nutzen

Ebenso wie das internationale Publizieren hat auch das internationale Präsentieren den Vorteil der größeren Reichweite, sowohl hinsichtlich der Kommunikation und Verbreitung eigener Forschungsergebnisse und -positionen als auch bezüglich der gesteigerten Anzahl (passender) Veranstaltungen. Zusätzlich bieten internationale Veranstaltungen Zugang zu neusten wissenschaftlichen Theorien, Ansätzen und Ergebnissen (oftmals deutlich früher als in Fachzeitschriften). Des Weiteren eröffnen internationale Konferenzen und Workshops die Gelegenheit eines direkteren und tieferen Austausches und – auf Grund ihrer Diversität – die Möglichkeit andere und gegebenenfalls alternative Methoden und Sichtweisen kennenzulernen.

Schließlich sind internationale Veranstaltungen dazu prädestiniert (in diesem Fall internationale) Verbindungen zu knüpfen und entsprechende Kollaborationen anzubahnen. Hierbei kann es nützlich sein Verbindungen zu etablierteren Forscher/innen aufzubauen, zum Beispiel um diese als Ko-Autor/innen zu gewinnen oder um einen späteren Forschungsaufenthalt zu planen (vgl. Abschnitt *Forschen im Ausland*). Ebenso kann es aber hilfreich sein, Verbindungen zu anderen Nachwuchswissenschaftler/innen anzubahnen, da diese langfristige Weggefährten/innen und Kollaborationspartner/innen sein können. In jedem Fall ist ein persönlicher und oft auch sozialer Austausch für das Etablieren zukünftiger internationaler Kollaborationen äußerst hilfreich bis unerlässlich.

#### (c) Kollaborieren

Beim Kollaborieren bedeutet *international*, ähnlich wie beim Präsentieren, *dort wo die Expertise im Fachbereich sitzt*. Befinden sich die Expert/innen des Feldes im Heimatland, ist ein internationales Kollaborieren gegebenenfalls weniger bedeutsam. Bei kulturvergleichender Forschung hingegen ist eine internationale Zusammenarbeit unerlässlich. In jedem Fall jedoch kann das internationale Kollaborieren den persönlichen Forschungs- und Methodenhorizont erweitern.

1 <https://www.daad.de/ausland/studieren/stipendium/de/70-stipendien-finden-und-bewerben/?status=4&target=&subjectGrps=G&daad=&q=&page=1&detail=57369745>

2 <https://www.daad.de/ausland/studieren/stipendium/de/70-stipendien-finden-und-bewerben/?status=4&target=&subjectGrps=G&daad=&q=&page=2&detail=50722601>

### *Herausforderungen und Bewältigungsmöglichkeiten*

In Zeiten von E-Mail, Skype und Google-Docs sollten internationalen Kollaborationen zumindest keine finanziellen Herausforderungen mehr im Wege stehen. Zu koordinieren sind dennoch mögliche Zeit- und Sprachunterschiede. So müssen Studienmaterialien möglicherweise (zeitaufwändig) übersetzt und abgeglichen sowie eine gemeinsame Sprache (häufig Englisch) kommunikationssicher beherrscht werden. Bei Senkung der Sprachbarriere können, wie oben schon beschrieben, entsprechende Seminare helfen.

Außerdem besteht die Möglichkeit, zusammen mit promovierten Wissenschaftler/innen Fördermittel für Auslandsreisen und gemeinsamen Veranstaltungen einzuwerben (z. B. DFG-Maßnahme zum Aufbau internationaler Kooperationen<sup>3</sup> oder DAAD-Programm zum bilateralen Wissenschaftlertausch<sup>4</sup>).

### *Nutzen*

Der Nutzen einer internationalen Kollaboration hängt, wie bei jeder Zusammenarbeit, stark von den Kollaborationspartner/innen ab. Insbesondere wenn die fachliche Expertise im jeweiligen Feld außerhalb des Heimatlands sitzt, kann eine solche Zusammenarbeit eine substanzielle Bereicherung für die eigene fachliche, methodische und akademische Entwicklung sein. Aber selbst wenn die Kollaborateure über vergleichsweise weniger Expertise verfügen, kann eine solche Zusammenarbeit doch nahezu immer dazu dienen, alternative, gegebenenfalls weniger bekannte Paradigmen, Methoden, Sicht- und Herangehensweisen kennen zu lernen.

Außerdem bieten internationale Kollaborationen die Möglichkeit andersartige Stichproben und generell eine größere Menge Daten zu erheben, was die statistische Teststärke und Generalisierbarkeit der eigenen Forschung erhöht. Schließlich, wie bereits erwähnt kann das Kollaborieren mit englischen Muttersprachler/innen das internationale Publizieren erleichtern.

### **(d) Forschen im Ausland**

Was den vierten Aspekt der Internationalität – das eigene Forschen im Ausland – betrifft, so verhält es sich hier ebenso wie beim internationalen Präsentieren und Kollaborieren: *International* ist dort, wo sich die fachliche Expertise befindet. Allerdings sollten zwei weitere strategische Überlegungen berücksichtigt werden. Erstens, möchte man sich und seinen Lebenslauf mit dem Aufenthalt in einer bereits renommierten Arbeitsgruppe unter Leitung einer fachlichen Koryphäe schmücken, auch wenn dies die Gefahr birgt, auf Grund der wahrscheinlichen Auslastung entsprechender Personen (z. B. durch Gastvorträge und Gremienarbeit), vergleichsweise wenig tatsächliche Betreuung zu erfahren? Oder möchte man alternativ eine weniger bekannte Arbeitsgruppe unter Leitung einer jüngeren Professor/in aufsuchen und dort, auf Grund einer geringeren Sättigung, gegebenenfalls mehr aktive Beteiligung erfahren? Zweitens, besteht das Ziel des Auslandsaufenthalts darin, bisherige theoretische und methodische Kenntnisse zu vertiefen oder ist das Ziel andere und möglicherweise alternative Theorien und Methoden kennen zu lernen? Diese Überlegungen beeinflussen dann logischerweise die Örtlichkeit des etwaigen Aufenthalts.

Wann ein Auslandsaufenthalt überhaupt sinnvoll ist, verhält sich ähnlich wie der Mehrwert des internationalen Kollaborierens. Bei interkultureller Forschung und relevanter Expertise außerhalb des Heimatlands sowie zur fachlichen Horizonterweiterung ist ein internationaler Forschungsaufenthalt wertvoll bis unerlässlich. Bei Expertise die primär im Heimatland lokalisiert ist mag ein solcher Aufenthalt sekundär sein. In jedem Fall hängen Länge und Umfang des etwaigen Auslandsaufenthalts von den angestrebten Zielen ab. Während beispielsweise zum Kontakteknüpfen ein kurzer Besuch und Gastvortrag ausreichen mögen, benötigt

das Aneignen neuer Expertise und besonders das Durchführen empirischer (Teil-)Studien deutlich mehr Zeit.

### *Herausforderungen und Bewältigungsmöglichkeiten*

Im Rahmen der vier vorgestellten Aspekte von Internationalität geht das Forschen im Ausland mit den größten Herausforderungen einher. Zum einen betreffen diese die Reise- und Lebenshaltungskosten, welche, je nach Örtlichkeit gegebenenfalls höher ausfallen als im Heimatland und gepaart mit dem etwaigen Wegfall des gewöhnlichen Gehalts (da z. B. Lehrverpflichtungen nicht mehr erfüllt werden) eine substanzielle Hürde darstellen können. Zum anderen betreffen die Herausforderungen eines längeren Auslandsaufenthalts organisatorische Aspekte wie die Beschaffung eines Visums; das (Unter-)Vermieten der heimatlichen Wohnung und das Suchen einer Wohnung im Ausland; das Kündigen bzw. Stilllegen von Versicherungs-, Mobilfunk und anderen Verträgen im Heimatland und deren Neuaufnahme im Ausland sowie das gegebenenfalls notwendige Erlernen einer neuen Sprache. Schließlich geht ein längerer internationaler Forschungsaufenthalt mit sozialen Herausforderungen wie der zeitweiligen Trennung von Partner/in und Familie oder dem Neuaufbau von sozialen Kontakten einher. In jedem Fall benötigen ein solcher Aufenthalt und seine Vorbereitung (zusätzliche) Zeit.

Glücklicherweise gibt es einige Ressourcen, die helfen können die diversen Herausforderungen beim Planen und Durchführen eines Auslandsaufenthalts zu bewältigen. Hinsichtlich des finanziellen Aspekts kann es möglich sein die Lehrtätigkeit (und somit das Einkommen) durch Block- oder Online-Veranstaltungen beizubehalten. Auch gibt es ein durchaus gutes Netz an Förderungsmöglichkeiten (z. B. DAAD Kurz-<sup>5</sup> und Jahresstipendien für Doktorandinnen und Doktoranden<sup>6</sup> oder Erasmus+ zum Studium im Ausland<sup>7</sup>) oder es können gegebenenfalls spezielle Projektmittel angefragt werden. Beide dieser Maßnahmen sind häufig an

3 [http://www.dfg.de/foerderung/programme/internationale\\_foerdermassnahmen/aufbau\\_internationaler\\_kooperationen/index.html](http://www.dfg.de/foerderung/programme/internationale_foerdermassnahmen/aufbau_internationaler_kooperationen/index.html)

4 <https://www.daad.de/ausland/studieren/stipendium/de/70-stipendien-finden-und-bewerben/?status=4&target=&subjectGrps=G&daad=&q=&page=2&detail=50739759>

[bewerben/?status=&target=&subjectGrps=G&daad=&q=&page=1&detail=50015506](https://www.daad.de/ausland/studieren/stipendium/de/70-stipendien-finden-und-bewerben/?status=4&target=&subjectGrps=G&daad=&q=&page=1&detail=50015506)

5 <https://www.daad.de/ausland/studieren/stipendium/de/70-stipendien-finden-und-bewerben/?status=4&target=&subjectGrps=G&daad=&q=&page=2&detail=50739759>

6 <https://www.daad.de/ausland/studieren/stipendium/de/70-stipendien-finden-und-bewerben/?status=4&target=&subjectGrps=G&daad=&q=&page=1&detail=57384205>

7 [https://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/opportunities/individuals/students/studyinq-abroad\\_de](https://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/opportunities/individuals/students/studyinq-abroad_de)

die lokalen Lebenshaltungskosten angeleglichen. Hinsichtlich der Organisation des Auslandsaufenthalts können Strukturen an der Zieleinrichtung (z. B. Institutssekretariat, Auslandsamt, Studierendensekretariat) und besonders ein Austausch mit Ehemaligen hilfreich sein. Was die sprachlichen Herausforderungen betrifft, sollten fundierte Englischkenntnisse für das Arbeitsumfeld ausreichen. Für den Alltag und das soziale Umfeld kann es aber vorteilhaft sein auch die Landessprache (wenn diese eben nicht Englisch ist) zumindest grundlegend zu beherrschen, was klassischerweise über (Online-) Sprachkurse im Vorfeld oder vor Ort gelingt.

#### Nutzen

Auch wenn das Planen und Durchführen eines internationalen Forschungsaufenthalts relativ aufwändig ist, so ist auch der Nutzen angemessen hoch. Ebenso wie eine internationale Kollaboration bietet ein Auslandsaufenthalt die Möglichkeit der fachlichen, methodischen und akademischen Entwicklung und Horizonterweiterung sowie die Chance mehr und gegebenenfalls andersartige Daten zu erheben. Beim aktiven Forschen im Ausland sind diese Vorteile, je nach Umfang des Aufenthalts aber noch einmal wesentlich stärker ausgeprägt.

Zusätzlich bietet ein Auslandsaufenthalt einige andere Vorteile wie konzentrierte Zeit für Forschung, den Aufbau von langfristigen Kollaborationspartnerschaften, die Verbesserung von Sprachkenntnissen, und, nicht zu vernachlässigen, den Einblick in andere Wissenschaftssysteme. Vergleicht man beispielsweise das deutschsprachige mit dem nordamerikanischen System werden einige Unterschiede deutlich. In Deutschland, Österreich und der Schweiz führt meist eine Professor/in eine Abteilung von wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen, welche in verschiedenem Ausmaß Forschung und Lehre betreiben und Projekte abwickeln. Doktorand/innen sind meist als Lehrkräfte oder wissenschaftliches Personal in dieser Abteilung angestellt und haben für ihre Promotion nur einen geringen Prozentsatz ihrer vertraglichen Arbeitszeit zur Verfügung (die glückliche Ausnahme bilden Personen, die im Zuge eines geförderten Projekts, als Teil eines Graduier-

tenkollegs oder auf Basis eines persönlichen Stipendiums promovieren). Auch arbeiten Doktorand/innen meist mit nur einer Professor/in enger zusammen und belegen (wenn überhaupt) nur ein paar sehr unspezifische Promotionsseminare (z. B. zur allgemeinen Wissenschaftsethik oder in Form von Forschungskolloquien).

In den USA und Kanada hingegen sind Promovierende eingeschriebene (und entsprechend zahlende) Student/innen, die eine Reihe von (häufig methodischen und thematischen) Kursen belegen und strukturell an mehrere Professor/innen gebunden sind (z. B. im Rahmen von Seminararbeiten oder via stärker involvierter Promotionskommissionen). Auch in Nordamerika haben Promovierende zusätzliche Lehr- und Projektaufgaben zu bewältigen (es sei denn sie verfügen ebenfalls über ein persönliches Stipendium), allerdings sind diese im Durchschnitt deutlich weniger umfangreich (eher im Ausmaß einer studentischen Hilfskraft) als im deutschsprachigen Raum. Die Hauptaufgabe ihrer Position ist die Promotion. Auch sind die Arbeitsgruppen in Nordamerika oft deutlich überschaubarer als in Deutschland, Österreich oder der Schweiz, da eine Professor/in eine Gruppe von ca. zwei bis vier Masterstudierenden und ca. ein bis vier Doktorand/innen sowie ggf. einem oder einer Postdoc leitet (wobei hier die Unterschiede von Fachbereich zu Fachbereich erheblich sein dürften). Beide Systeme haben offensichtliche Vor- und Nachteile und welches letztendlich das bessere ist, bleibt wahrscheinlich der individuellen Präferenz überlassen. Nichtsdestotrotz ist es wertvoll eine strukturell andere Art des akademischen Arbeitens kennenzulernen.

#### Bilaterale Internationalität

Während die vorherigen Abschnitte sich primär auf das Besuchen internationaler Veranstaltungen und das Initiieren internationaler Kontakte konzentriert haben, beinhaltet *Internationalität* natürlich auch die Dimensionen des Einladens und Annehmens internationaler Partnerschaften. Grundlegend kann dies die (relativ simple) Annahme von Kollaborationsanfragen und die (etwas aufwändigere) Be-

herbergung internationaler Gäste, insbesondere solcher Gäste von denen man sich keine direkte eigene fachliche oder methodische Weiterentwicklung verspricht, beinhalten. Selbst solche Partnerschaften können der eigenen wissenschaftlichen Horizonterweiterung dienen. Viel mehr können sie aber Teil einer wissenschaftlichen „Entwicklungshilfe“ sein. Austausch ist ja stets ein bilateraler Prozess.

Um den internationalen Austausch zu begünstigen und das deutschsprachige Wissenschaftssystem zugänglicher für internationale Gäste zu machen, können spezifische Maßnahmen verfolgt werden. So können (a) Fachzeitschriften und gegebenenfalls andere Medien auf englischsprachige Publikationen umgestellt werden, (b) Fachveranstaltungen (zumindest teilweise) auf Englisch abgehalten werden, (c) gezielt Kollaborationen mit Partner/innen mit geringeren wissenschaftlichen (und finanziellen) Ressourcen angestrebt werden und (d) die Arbeitssprache (auch z. B. im Kontext offizieller universitärer Kommunikationen) auf Englisch umgestellt werden.

#### Fazit

Internationalität in der (Sport-)Wissenschaft kann vielfältig und gegebenenfalls aufwändig sein. Sie bietet aber auch eine Reihe von Nutzen wie die erweiterte Kommunikation der eigenen Forschungsarbeiten, den Zugang zu fachlicher und methodischer Expertise, die wissenschaftliche Horizonterweiterung, das Sammeln zusätzlicher Daten, die Verbesserung von Sprachkenntnissen sowie die Entwicklung des Lebenslaufs.

Basierend auf meiner individuellen und subjektiven Perspektive würde ich eine internationale Ausrichtung und die proaktive Suche nach entsprechenden Förderungsmöglichkeiten generell empfehlen. Die konkreten Kosten und Nutzen müssen aber in jedem Einzelfall abgewogen werden. Nichtsdestotrotz sind zumindest das sichere Schreiben und Sprechen auf Englisch für jede deutschsprachige Wissenschaftler/in unerlässlich, auch um die zweifelsohne spannende deutschsprachige Forschung angemessen auf internationaler Bühne zu (re-)präsentieren.

JESSICA MAIER

## Bericht zum dvs-Nachwuchsworkshop im Rahmen des 23. Sportwissenschaftlichen Hochschultages vom 11.-12. September 2017 in München

Jessica Maier  
 Fakultät für Psychologie und Bewegungswissenschaft  
 AB Bewegungs- und Sportdidaktik  
 Turmweg 2  
 20148 Hamburg  
 ✉ [jessica.maier@uni-hamburg.de](mailto:jessica.maier@uni-hamburg.de)

Der dvs-Nachwuchsworkshop im Vorfeld des 23. Sportwissenschaftlichen Hochschultages „Innovation und Technologie im Sport“ wurde dieses Jahr vom 11.-12. September in München veranstaltet. Der zweitägige Workshop fand in den Räumlichkeiten der Technischen Universität München statt und wurde von 23 Teilnehmer/innen besucht. Der Workshop wurde mit einer kurzen Begrüßung durch die Ausrichter Torsten Pohl und Prof. Dr. Filip Mess eröffnet. Im Anschluss daran gab es den ersten Hauptvortrag, der von Dr. habil. Thorsten Sterzing gehalten wurde und wissenschaftliche Praxis thematisierte. Den Hörer/innen wurde die Bedeutsamkeit qualitativ guter wissenschaftlicher Praxis nahegelegt und Aspekte wie wissenschaftliche Selbstkontrolle und präventive Maßnahmen, aber auch Probleme im Wissenschaftssystem verdeutlicht. Hierfür wurde unter anderem auf die Denkschrift „Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) verwiesen, die als Unterstützung und Leitfaden dienen kann.

Die beiden weiteren Hauptvorträge fanden am folgenden Tag statt und wurden von Dr. Torsten Brauner und Dr. Caroline Leiß gehalten. Der Vortrag von Herrn Dr. Brauner stand unter dem Motto „Data Processing – Matlab, R, SPSS & Co“. Es wurden sowohl Vor- als auch Nachteile der einzelnen Statistik-Programme mit Hilfe von praxisnahen Daten aus dem Basketball herausgestellt und eine deutliche Empfehlung für die Statistische Datenanalyse mit R ausgesprochen. Als ein Vorteil dieses Programmes gilt die freie und unbegrenzte Nutzung (Open Source). Zudem wurden Websites vorgestellt, auf de-

nen Quellcodes frei verfügbar oder Informationen bezüglich R zu finden sind. Auch Bücher für einen Einstieg in R oder andere Programme wurden genannt.

Der letzte Hauptvortrag von Frau Dr. Leiß lautete: „Wissen Sie wer sie sind? Identitätsmanagement für wissenschaftliche Autoren“. Es wurde thematisiert, wie Autorenprofile in Datenbanken angelegt und gepflegt werden können. Hierfür wurde dem wissenschaftlichen Nachwuchs besonders ORCID ID (Open Researcher and Contributor Identification) ans Herz gelegt und dessen Relevanz herausgestellt. Bei ORCID ID handelt es sich um eine persistente Identifikationsnummer für Autor/innen. Durch diese anhaltende digitale Kennung können Publikationen, unabhängig von der Schreibweise des Namens, einer Autorin oder einem Autor zugeordnet werden.

Zusätzlich zu den drei fachübergreifenden Hauptvorträgen, welche für alle Nachwuchswissenschaftler/innen relevant waren, wurde die Möglichkeit geboten, das eigene Dissertationsvorhaben in Arbeitsgruppen kurz vorzustellen und zu besprechen. Die Wahl des Tutors stand den Teilnehmer/innen dabei frei. Durch die Tutoren und ihre Expertisen wurde ein breites Themenfeld von Sportpsychologie, Quantitativen Methoden, Bewegung und Gesundheit bis hin zu Trainingswissenschaften und Sportinformatik abgedeckt. Als Tutoren stellten sich freundlicherweise Prof. Dr. Jürgen Beckmann, PD Dr. Sebastian-Edgar Baumeister, Prof. Dr. Klaus Pfeiffer und Prof. Dr. Martin Lames zur Verfügung.

In den vier Kleingruppen konnten die laufenden Dissertationsprojekte vorgestellt, offene Fragen diskutiert und potentielle Schwierigkeiten thematisiert werden. Die

Tutoren standen jederzeit für Fragen zur Verfügung und haben durch ihre konstruktive Kritik und ihr inhaltlich genaues Feedback die Teilnehmer/innen in dem Prozess ihrer Dissertationsprojekte unterstützt. In der Arbeitsgruppe von Herrn Prof. Dr. Beckmann war in der letzten Einheit zudem ein Gastreferent von der University of Queensland, Prof. Dr. Cliff Mallet, aus dem Arbeitsbereich der Sportpsychologie anwesend, der einen Einblick in das australische akademische System gab und Fragen rund um den Promotionsprozess und die Berufschancen im Ausland beantwortete.

Das Abendprogramm des ersten Abends bestand aus einem gemeinsamen Beachvolleyballspiel mit anschließendem Pizzessen und auch am zweiten Abend war durch einen Besuch im Augustiner am Dante ein schmackhaftes Abendessen geboten. Während des Workshops wurde für das leibliche Wohl mit zahlreichen Snacks und einem warmen Mittagessen gesorgt.

Insgesamt zeichnete sich der Workshop durch eine sehr gute Organisation und ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm sowie spannende und informative Vorträge und Arbeitsgruppen aus. Ein besonderer Dank gilt daher den Organisator/innen, besonders Torsten Pohl, für ihr hohes Engagement, aber selbstverständlich auch den Referent/innen sowie Tutor/innen, die für das abwechslungsreiche Programm und zwei tolle Tage gesorgt haben.

### Literatur

Deutsche Forschungsgemeinschaft (2013). *Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis. Denkschrift (ergänzte Auflage)*. Weinheim: Wiley-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA. doi: 10.1002/9783527679188.oth1



LENA HENNING &  
PAUL SCHAFFRAN

## Alles nur Regression! Bericht zur asp-Methoden- fortbildung vom 03.-04. November 2017 in Darmstadt

Lena Henning  
Westfälische Wilhelms-Universität Münster  
Institut für Sportwissenschaft  
Horstmarer Landweg 62b  
48149 Münster  
✉ [lena.henning@uni-muenster.de](mailto:lena.henning@uni-muenster.de)

Paul Schaffran  
Ruhr-Universität Bochum  
Gesundheitscampus Nord Nr. 10  
44801 Bochum  
✉ [paul.schaffran@rub.de](mailto:paul.schaffran@rub.de)

Die fünfte asp-Methodenfortbildung vom 3. bis 4. November 2017 am Institut für Sportwissenschaft der Technischen Universität Darmstadt stand unter dem Titel „Alles nur Regression“. Unter der Leitung von Dr. Harald Seelig (Universität Basel) und Fabienne Ennigkeit (Universität Frankfurt) sollten in zwei Tagen die Regressionsanalyse(n) in Theorie und Praxis erarbeitet und vertieft werden.

Nach einer herzlichen Begrüßung durch Prof. Dr. Frank Hänsel, Professor für Sportpsychologie der TU Darmstadt und Ausrichter der Fortbildung, startete der erste Tag mit einer kleinen Vorstellungsrunde. Bereits hier wurde deutlich, dass die große Herausforderung für Harald Seelig und Fabienne Ennigkeit darin bestehen würde, an das heterogene Vorwissen der 13 Teilnehmer/innen aus Frankfurt, Darmstadt, Leipzig, Bochum, Erlangen, Karlsruhe und Münster adressatengerecht anzuknüpfen. Von Post-Doktoranden und Dozenten über Doktoranden bis zu Studierenden und Hilfskräften war unter den Teilnehmer/innen eine breite Palette des wissenschaftlichen Nachwuchses vertreten.

Ausgehend von einfachen Korrelationen begann der inhaltliche Teil der Fortbildung mit der Herleitung der Regressionsanalyse. Spätestens hier wurde allen klar,

dass das Thema der Veranstaltung mehr beinhaltet als vielleicht im Vorfeld vermutet: Varianzanalysen, Korrelationen und Regressionen sind zwar unterschiedliche Verfahren, welche aber mathematisch gesehen den gleichen „Kern“ besitzen. Von diesem Wissen ausgehend wurde im Verlauf des ersten Tages die einfache und die multiple lineare Regression im Detail erarbeitet. Dabei wurden neben Strategien zur Auswahl der Prädiktoren (per Einschluss, Vorwärts-Selektion, Rückwärts-Eliminierung und Schrittweises-Vorgehen) auch der Umgang mit Voraussetzungsverletzungen besprochen und anhand von vorbereiteten SPSS-Datensätzen praktisch erprobt.

Der erste Tag endete mit einem gemeinsamen Abendessen, bei dem wir die Chance nutzten, uns besser kennenzulernen und sowohl über den Tag zu sprechen als auch über schon konkrete und noch abstrakte Forschungsprojekte zu diskutieren.

Am zweiten Tag widmeten wir uns der Analyse nicht linearer Zusammenhänge, Regression mit kategorialen und ordinalen abhängigen Variablen, Mediator- und Moderatoranalysen, Strukturgleichungsmodellen sowie Mehrebenenanalysen. Auf die theoretische Einführung in die einzelnen Verfahren folgte dabei stets die

praktische Anwendung in SPSS. Darüber hinaus stellten Harald und Fabienne zu allen Verfahren Best-Practice Beispiele zur Veranschaulichung und Publikation von Ergebnissen zur Verfügung und gaben wertvolle Hinweise zur Diskussion eigener Forschungsergebnisse.

Sowohl durch die optimale Teilnehmeranzahl, die eine sehr gute Betreuung ermöglichte, als auch durch Haralds und Fabiennes begeisternde Art herrschte an beiden Tagen eine intensive und konzentrierte, aber auch lockere Arbeitsatmosphäre, in der sich jeder traute, im Zweifel auch noch ein drittes Mal nachzufragen. Durch ihre Flexibilität gelang es beiden, jederzeit auf Fragen der Teilnehmer/innen einzugehen, so dass am Ende alle mit rauchenden Köpfen, aber vor allem sehr zufrieden wieder nach Hause fuhren.

Neben dem tollen Material, das wir sicherlich noch oft in die Hand nehmen werden, nehmen wir auch Anregungen und Ideen für die Auswertung eigener Forschungsprojekte mit nach Hause. Und nicht zuletzt möchten wir auch den Mitarbeiter/innen des Instituts für Sportwissenschaft der TU Darmstadt für die tolle Organisation und die Wohlfühlatmosphäre danken.



Informationen für den wissenschaftlichen Nachwuchs:

[www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de](http://www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de)

## Aus der Kommission und dem Verein

### „Jahresmitgliedschaft geschenkt“

Mit der Aktion „Jahresmitgliedschaft geschenkt“ möchte der Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses und die dvs-Kommission wissenschaftlicher Nachwuchs sowohl zur dauerhaften Mitgliedschaft im Verein anregen als auch den Besuch der Nachwuchsworkshops und Satellitentagungen der

Sektionen finanziell noch attraktiver gestalten:

Es wird für das Folgejahr kein Mitgliedsbeitrag im Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V. fällig, falls ein Vereinsmitglied in einem Kalenderjahr an einem Nachwuchsworkshop der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher

Nachwuchs“ oder an einer Satelliten-Nachwuchsveranstaltung einer dvs-Sektion oder dvs-Kommission teilgenommen hat und einen entsprechenden Teilnahmenachweis mit einem kurzen Antragsformular beim Verein einreicht. Dieser Antrag auf eine „kostenlose Jahresmitgliedschaft“ kann jedes Jahr neu gestellt werden.

## Ankündigungen

### 27. dvs-Nachwuchsworkshop: Natur- und verhaltenswissenschaftliche Teildisziplinen

Der 27. dvs-Nachwuchsworkshop findet vom 4. bis 6. Oktober 2018 am Institut für Sport und Sportwissenschaft des Karlsruher Instituts für Technologie statt. Der dvs-Nachwuchsworkshop wird von der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ in Kooperation mit dem „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.“ organisiert. Er richtet sich an Nachwuchswissenschaftler/innen (primär Doktorand/innen), die mit dem Erstellen einer wissenschaftlichen Arbeit beschäftigt sind und Diskussion zu ihren Forschungsfragen und zum Studiendesign suchen. Der Nachwuchsworkshop hat eine natur- und verhaltenswissenschaftliche Ausrichtung, ist aber

für übergreifende Themenstellungen offen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen die Vorstellung und Diskussion von Qualifizierungsprojekten der Nachwuchswissenschaftler/innen in Arbeitsgruppen. Hierzu reichen die interessierten Nachwuchswissenschaftler/innen ein Abstract ein. Die Qualifizierungsarbeiten können in einem von zwei Formaten präsentiert werden: 1. Posterpräsentation (in der Planung befindliche Qualifizierungsarbeiten; 5 min Vorstellung, 20 min Diskussion) oder 2. Vortrag (laufende Qualifizierungsarbeiten; 15 min Vortrag, 30 min Diskussion). Die Diskussion soll genutzt werden um Aufbau, Design, Ergebnisse und In-

terpretation der Arbeit gemeinsam zu diskutieren. Der/die Tutor/in soll dabei insbesondere seine/ihre langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiet einbringen, die Diskussion leiten und abschließende Ratschläge geben. Die Abstracts werden an den/die Tutor/in, der die jeweilige Arbeitsgruppe leitet im Vorfeld zur Vorbereitung auf den Workshop weitergeleitet. Hierzu kann der/die gewünschte Tutor/in genannt werden (jedoch kann die Zuordnung nicht in allen Fällen gewährleistet werden.)

Weitere Informationen finden Sie unter: <https://www.sportwissenschaft.de/veranstaltungen/dvs-tagungen/tagungen2018/nachwuchsworkshop2018>

### Publikationspreis Sportwissenschaftlicher Nachwuchs 2017/2019

Nach Aussetzung der Preisverleihung geht der „Publikationspreis Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ in die nächste Runde.

Alle sportwissenschaftliche Arbeiten, die bis 30. Juni 2019 in der seit 1984 bestehenden Schriftenreihe „Forum Sportwissenschaft“ des „Vereins zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.“ angenommen werden, nehmen automatisch am Publikationspreis teil. Es

können Dissertationen – kumulative und als opus magnum – sowie Habilitationsschriften eingereicht und in der viel beachteten Schriftenreihe publiziert werden. Auch bei kumulativen Arbeiten bringt die zusätzliche Begutachtung und Veröffentlichung einen deutlichen Mehrwert.

Das Preisgeld beträgt insgesamt 3.000 € für die ersten drei Plätze. Die Verleihung findet beim 24. dvs-Hochschultag 2019 in Berlin statt.

Weitere Informationen zum Publikationspreis und zur Schriftenreihe finden Sie unter:

[https://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/user\\_upload/Flyer\\_Publikationspreis\\_final-web.pdf](https://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/user_upload/Flyer_Publikationspreis_final-web.pdf)

<https://www.sportwissenschaft.de/die-dvs/struktur-und-gremien/kommissionen/wissenschaftlicher-nachwuchs/schriftenreihe-publikationspreis/>

## Termine

### Oktober 2018

03.-04.10.2018, Wuppertal

**„Sport für den Menschen“ – sozial verantwortliche Interventionen im Raum**

Jahrestagung der dvs-Kommission „Sport und Raum“

[https://converia.uni-mainz.de/frontend/index.php?folder\\_id=434](https://converia.uni-mainz.de/frontend/index.php?folder_id=434)

04.-06.10.2018, Karlsruhe

**27. dvs-Nachwuchsworkshop – Schwerpunkt „Natur- und verhaltenswissenschaftliche Disziplinen“**

dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“

<https://www.sportwissenschaft.de/veranstaltungen/dvs-tagungen/tagungen2018/nachwuchsworkshop2018/>

11.-12.10.2018, Hannover

**Every Body Tells A Story. Zur Geschichte von Sport-, Körper- und Bewegungskultur**

Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte

[https://www.sportwiss.uni-hannover.de/dvs\\_sportgeschichte.html](https://www.sportwiss.uni-hannover.de/dvs_sportgeschichte.html)

### November 2018

15.-17.11.2018, Gent (Belgien)

**Das Denken, Erfahren und Trainieren des Körpers in Kampfkunst und Kampfsport**

Jahrestagung der dvs-Kommission „Kampfkunst und Kampfsport“

<http://www.dvs-kampfkunst-kampfsport.ugent.be/>

15.-17.11.2018, Wuppertal

**Stand und Perspektiven der sportwissenschaftlichen Geschlechterforschung**

25. Jahrestagung der dvs-Kommission Geschlechterforschung

<https://www.sportdidaktik.uni-wuppertal.de/25-jahrestagung-der-dvs-kommission-geschlechterforschung.html>

19.-20.11.2018, Berlin

**Sport, Bewegung und Gesundheit in der digitalisierten Stadt**

KONFERENZ URBAN SPORT & HEALTH

Senatsverwaltung für Inneres und Sport Berlin in Kooperation mit dem Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz DFKI und der Humboldt-Universität zu Berlin

<https://www.urbansport.berlin/>

### Dezember 2018

13.-17.12.2018, Hirschegg (Österreich)

**44. ASH-Schneesporttagung / Jahrestagung der dvs-Kommission Schneesport**

### Januar 2019

16.-18.01.2019, Bern

**„Adaptation, Lernen und virtuelle Welten“**

Jahrestagung Sektion Sportmotorik

<http://www.motorik2019.unibe.ch/>

### Februar 2019

19.-20.02.2019, Würzburg

**Nachwuchsworkshop im Rahmen der Jahrestagung der dvs-Sektion Trainingswissenschaft**

<http://gest-conference.de/de/nachwuchsworkshop/>

20.-22.02.2019, Würzburg

**„Evidenzbasierte Trainingswissenschaft für die Praxis“**

Jahrestagung Sektion Trainingswissenschaft

<http://gest-conference.de/de/willkommen>



DVS-SPRECHERRAT „SPORTWISSENSCHAFTLICHER NACHWUCHS“

[www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de](http://www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de)

## Netzwerker/innen „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“

An den folgenden Hochschulen können Sie über die Netzwerker/innen Kontakt zur Kommission des „Wissenschaftlichen Nachwuchses“ und/oder zum „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.“ aufnehmen. Die Betreuung des Netzwerkes erfolgt durch Aiko Möhwald ([aiko.moehwald@tu-dortmund.de](mailto:aiko.moehwald@tu-dortmund.de)).

Land	Standort	Netzwerker/in
A	Universität Wien	Christina Mogg
CH	Universität Basel	Christian Herrmann
CH	Universität Bern	André Klostermann
CH	Eidgenössische Hochschule für Sport Magglingen	Daniel Birrer
CH	Eidgenössische Technische Hochschule Zürich	Peter Wolf
CH	Pädagogische Hochschule FHNW	Karolin Heckemeyer
D	Universität Augsburg	Claudia Augste
D	Universität Bayreuth	Uli Fehr
D	Freie Universität Berlin	Dirk Eckart
D	Hochschule für Gesundheit & Sport, Technik & Kunst	NN
D	Universität Bielefeld	Marcus Wegener
D	Ruhr-Universität Bochum	Thimo Wiewelhove
D	TU Carolo Wilhelmina Braunschweig	Andrea Probst
D	Universität Bremen	Gilles Renout
D	Technische Universität Chemnitz	Lena Hübner
D	Technische Universität Darmstadt	Julia Kornmann
D	Technische Universität Dortmund	Aiko Möhwald
D	Universität Erfurt	Yvonne Müller
D	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg	Heiko Ziemainz
D	Universität Duisburg-Essen, Campus Essen	Mirko Krüger
D	Universität Flensburg	Nele Schlapkohl
D	Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main	Daniel Niederer
D	Albert-Ludwigs-Universität Freiburg	Katrin Röttger
D	Pädagogische Hochschule Freiburg	Katrin Röttger
D	Justus-Liebig-Universität Gießen	Marco Danisch
D	Georg-August-Universität Göttingen	Benjamin Zander
D	Universität Koblenz-Landau, Campus Landau	Ingo Keller
D	Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg	Felix Clauder
D	Universität Hamburg	Nina Schaffert
D	Leibniz Universität Hannover	Gerd Schmitz
D	Pädagogische Hochschule Heidelberg	Sabine Hafner
D	Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg	Geoffrey Schweizer
D	Stiftung Universität Hildesheim	Dennis Wolff
D	Friedrich-Schiller-Universität Jena	Daniel Hamacher
D	Technische Universität Kaiserslautern	NN
D	Pädagogische Hochschule Karlsruhe	Claudia Niessner
D	Universität Karlsruhe	Claudia Niessner
D	Universität Kassel	Claudia Braun
D	Christian-Albrechts-Universität zu Kiel	Mareike Setzer
D	Hochschule Koblenz – RheinAhrCampus	Katrin Wernersbach
D	Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz	Dennis Perchthaler
D	Deutsche Sporthochschule Köln	Claudia Schlembach
D	Deutsche Sporthochschule Köln	Bettina Rulofs
D	Universität Konstanz	Arvid Kuritz
D	Universität Leipzig	Daniel Carius
D	Pädagogische Hochschule Ludwigsburg	NN
D	Leuphana Universität Lüneburg	Steffen Greve
D	Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg	Kerstin Witte
D	Johannes-Gutenberg-Universität Mainz	Claudia Steinberger

Land	Standort	Netzwerker/in
D	Philipps-Universität Marburg	Mike Pott-Klindworth
D	Technische Universität München	Felix Ehrlenspiel
D	Westfälische Wilhelms-Universität Münster	Linda Schücker
D	Universität der Bundeswehr München	Andreas Born
D	Carl von Ossietzky Universität Oldenburg	Florian Loffing
D	Universität Osnabrück	Daniel Wangler
D	Universität Paderborn	Lena Gabriel
D	Universität Potsdam	Jeffrey Sallen
D	Universität Regensburg	Sandra Kaltner
D	Universität Rostock	Matthias Weippert
D	Universität des Saarlandes	Christian Kaczmarek
D	Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd	Jens Keyßner
D	Universität Stuttgart	Norman Stutzig
D	Eberhard Karls Universität Tübingen	Florian Schultz
D	Hochschule Vechta	Petra Wolters
D	Pädagogische Hochschule Weingarten	Alexandra Heckel
D	Bergische Universität Wuppertal	Judith Frohn
D	Julius-Maximilians-Universität Würzburg	André Siebe

*Schon gesehen? – Die Promotionsseiten der dvs*

Die Entscheidung für eine Promotion war schon immer vor allem von persönlichen Aspekten und Präferenzen für einen bestimmten Karriereweg abhängig. Spätestens seit dem Bologna-Urteil ist aber auch die Promotion oder das Doktorat im Wandel. An vielen Orten denkt man Bologna so zu Ende, dass die Promotion als die dritte Stufe in der tertiären Ausbildung als Doktorausbildung angesehen wird. Diese Sichtweise ist diskutierbar. Derzeit werden viele Promotionsordnungen an den Universitäten überarbeitet. Die wesentlichen Neuerungen sind die Einführung einer kumulativen Promotion und die Pflicht des Belegens von promotionsbegleitenden Lehrveranstaltungen. Je nach Universität sind diese Ausführungen unterschiedlich. Wer sich informieren möchte, welche Regelungen an welchen Standort gelten, dem sei die vom ehemaligen Geschäftsführer der dvs akribisch zusammengetragene Liste der Promotionsordnungen mit ihren Links zu empfehlen. Auf diesen Webseiten finden sich viele weitere Informationen, die besonders für diejenigen Personen interessant sind, die planen, eine Promotion anzugehen <https://www.sportwissenschaft.de/service/promotion/>



# Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V.

[www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de](http://www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de)

## Zweck und Aufgabenstellung des Vereins

- Der „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.“ wurde am 03.06.1985 in Augsburg gegründet. Zweck des Vereins ist die Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses. Durch die Gemeinnützigkeit des Vereins kann in unabhängiger Weise für den betroffenen Personenkreis eine gezielte und direkte Zuwendung erfolgen.
- Der Verein betreibt seit 1984 eine eigene Schriftenreihe, in der nur überdurchschnittliche und originelle sportwissenschaftliche Qualifikationsarbeiten publiziert werden, nachdem sie ein erneutes Begutachtungsverfahren durchlaufen haben.
- Nach positiver Begutachtung nehmen diese Arbeiten direkt am „Publikationspreis Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ teil, der gemeinsam mit der dvs ausgeschrieben wird. Der Vereinsvorstand bestellt den wissenschaftlichen Beirat dieser Buchreihe.
- Eingereicht werden können die Arbeiten bei Dr. Daniel Carius (naturwissenschaftliche Arbeiten, [daniel.carius@uni-leipzig.de](mailto:daniel.carius@uni-leipzig.de)) und Dr. Claudia Niessner ([claudia.niessner@kit.edu](mailto:claudia.niessner@kit.edu)) für sozialwissenschaftliche Arbeiten.
- Der Verein unterstützt unter bestimmten Bedingungen Nachwuchsveranstaltungen (Workshops, Akademien).
- Vereinsmitglieder die an offiziellen Nachwuchsveranstaltungen teilnehmen, erhalten als Förderung auf Antrag die folgende Jahresmitgliedschaft erstattet.
- Zweimal im Jahr erscheint die vom Verein und der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ gemeinsam herausgegebene Zeitschrift „Ze-phia“, in der die Mitglieder über aktuelle Entwicklungen und Belange des sportwissenschaftlichen Nachwuchses informiert werden.

## Zusammenarbeit mit der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs)

Zwischen dem Verein und der dvs-Kommission *Wissenschaftlicher Nachwuchs* besteht eine enge Kooperation in konzeptionellen und organisatorischen Fragen.

## Vorstand und Mitglieder

- Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung und der aus drei Personen bestehende Vorstand.
- Die Vereinsmitgliedschaft erfolgt auf schriftlichen Antrag. Zielgruppen sind insbesondere der sportwissenschaftliche Nachwuchs, sportwissenschaftliche Institutionen und Personen, die sich dem sportwissenschaftlichen Nachwuchs verpflichtet fühlen. Der Austritt ist zum Ende eines jeden Jahres möglich. Derzeit hat der Verein ca. 150 Mitglieder.
- Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 22,- im Jahr für Einzelpersonen (ordentliche Mitglieder, fördernde Mitglieder) und € 55,- für Institutionen. Mitgliedsbeiträge und Spenden stellen die Basis für unsere Förderaktivitäten dar.

## Beitrittserklärung

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V.“

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname

\_\_\_\_\_  
Straße, Hausnummer

\_\_\_\_\_  
Postleitzahl, Ort

\_\_\_\_\_  
Telefon

\_\_\_\_\_  
E-Mail-Adresse

\_\_\_\_\_  
Ort, Datum

\_\_\_\_\_  
Unterschrift

## SEPA-Basis-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, die von mir zu entrichtende Zahlung bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos mittels Lastschrift einzuziehen.

\_\_\_\_\_  
IBAN

\_\_\_\_\_  
BIC

\_\_\_\_\_  
Kreditinstitut

Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein kontoführendes Kreditinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname

\_\_\_\_\_  
Straße, Hausnummer

\_\_\_\_\_  
Postleitzahl, Ort

\_\_\_\_\_  
Ort, Datum

\_\_\_\_\_  
Unterschrift

Bitte die Beitrittserklärung und die Einzugsermächtigung an folgende Adresse senden/mailen:

Universität Bayreuth, Institut für Sportwissenschaft,  
Dr. Ulrich Fehr, 95440 Bayreuth

E-Mail: [fehr@uni-bayreuth.de](mailto:fehr@uni-bayreuth.de)

Hat sich Ihre private Adresse, Ihre Dienstadresse oder Ihre E-Mail-Adresse geändert?

Bitte aktualisieren Sie Ihre Daten unter:

<http://www.sportwissenschaft.de/index.php?id=kontaktformular-nw>

oder schicken Sie sie per E-Mail an: [fehr@uni-bayreuth.de](mailto:fehr@uni-bayreuth.de)

Hat sich Ihre Bankverbindung geändert oder möchten Sie sich am bequemen Lastschriftverfahren beteiligen?

Bitte die Lastschrifterklärung unter [https://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/dvs-Nachwuchs/dvs\\_Flyer\\_neu\\_v1\\_297x210\\_2018-01-12\\_Ansicht.pdf](https://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/dvs-Nachwuchs/dvs_Flyer_neu_v1_297x210_2018-01-12_Ansicht.pdf)

ausdrucken, ausfüllen und per Post oder Fax an:

Dr. Ulrich Fehr  
Universität Bayreuth  
Institut für Sportwissenschaft  
95440 Bayreuth  
Fax: (0921) 5584 3486

## Institutsmitgliedschaft

Neben der persönlichen Einzelmitgliedschaft im Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses gibt es auch eine Institutsmitgliedschaft, mit der die sportwissenschaftlichen Institute ein Exemplar des Ze-Phir für ihre Bibliotheken erhalten und vor allem ihre Identifikation mit der Nachwuchsförderung dokumentieren. Aktuell sind folgende Institute Mitglied:

- CEREPS – Willibald Gebhardt Institut, Münster
- Department Sport & Gesundheit, Universität Paderborn
- Deutsche Sporthochschule Köln
- Institut für Bewegungsmedizin Mannheim
- Institut für Sport und Sportwissenschaft, Universität Heidelberg
- Institut für Sport und Sportwissenschaft, Universität Kassel
- Institut für Sportpsychologie und Sportpädagogik, Universität Leipzig
- Institut für Sportwissenschaft, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
- Institut für Sportwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz
- Institut für Sportwissenschaft, Technische Universität Darmstadt
- Institut für Sportwissenschaft, Universität Bayreuth
- Institut für Sportwissenschaft, Universität Tübingen
- Institut für Sportwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster
- Institut für Sportwissenschaft und Sport, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
- Institut für Sportwissenschaften, Georg-August-Universität Göttingen
- Institut für Sportwissenschaften, Technische Universität Chemnitz

Wir danken den genannten Instituten ausdrücklich für ihre Dokumentation und der hohen Bedeutung, die sie der Nachwuchsförderung beimessen und der direkten Unterstützung der Vereinsziele durch ihre Mitgliedschaft. Mitgliedsbeiträge und Spenden stellen die Basis für unsere Förderaktivitäten dar.

Bitte machen Sie Ihre Institutsleitung auf diese Möglichkeit aufmerksam!

## Zum Ze-phir und seinen Herausgebern

Der Ze-phir ist eine semesterweise von der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und dem „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V.“ herausgegebene Zeitschrift für sportwissenschaftliche Qualifikant/innen. Die Printversion wird den Mitgliedern zugesandt. Allen weiteren Personen ist er online über die Kommissions-Homepage verfügbar.

Die dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ vertritt die Interessen des sportwissenschaftlichen Nachwuchses. Aufgaben der Kommission sind u.a. die Organisation und Koordinierung von Nachwuchsveranstaltungen (Workshops, Sommerakademien), Vertretung des Nachwuchses in Gremien, Betreuung der eigenen Homepage mit Informationen und Hinweisen für die Qualifikant/innen. In enger Zusammenarbeit mit der Kommission arbeitet der Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V., der u. a. die für Nachwuchswissenschaftler vorbehaltene Schriftenreihe „Forum Sportwissenschaft“ herausgibt und finanziell unterstützt. Weiterhin werden der Ausbau und die Pflege des „Netzwerks sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ betrieben.

Nähere Informationen: <https://www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de>

## Impressum

dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und  
Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V.

Printausgabe: 25 (2018) 1; ISSN 1438-4132

Internetausgabe: 25 (2018) 1; ISSN 1617-4895 (Beide Ausgaben sind inhaltsgleich.)

<https://www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de>

Ze-phir wird geführt in der SIRC (Sport information resource centre, CAN; <http://www.sirc.ca>).

### Redaktionelle Zuschriften bitte unter

dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“

DR. BETTINA BARISCH-FRITZ

Karlsruher Institut für Technologie

Institut für Sport und Sportwissenschaft

Engler-Bunte-Ring 15

76131 Karlsruhe

E-Mail: [bettina.barisch-fritz@kit.edu](mailto:bettina.barisch-fritz@kit.edu)

### Betreuung des Schwerpunktes

Aiko MÖHWALD

(TU DORTMUND)

E-Mail: [aiko.moehwald@tu-dortmund.de](mailto:aiko.moehwald@tu-dortmund.de)

DR. PETER WEIGEL

(FACHHOCHSCHULE NORDWESTSCHWEIZ)

E-Mail: [peter.weigel@fnw.ch](mailto:peter.weigel@fnw.ch)

Druck: WERTDRUCK, Hamburg

# „Forum Sportwissenschaft“: Die Nachwuchs-Schriftenreihe

**Publikationspreis**

Deutscher Vereinigung für Sportwissenschaft  
und  
Verein zur Förderung des sportwissen-  
schaftlichen Nachwuchses e.V.


**Publikationspreis sportwissen-  
schaftlicher Nachwuchs 2017/2019**



www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de




Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft - Band 199




Andrea Schmidt

**Bewegungsmustererkennung  
anhand des  
Basketball-Freiwurfs**

Forum Sportwissenschaft, Band 19




Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft - Band 209




Christina Niemann

**Vom Wollen und Handeln  
Selbststeuerung, sportliche Aktivität  
und gesundheitsrelevantes Verhalten**

Forum Sportwissenschaft, Band 22



Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft - Band 229




Yolanda Demetriou

**Health Promotion  
in Physical Education**

Development and Evaluation  
of the Eight Week PE Programme  
»HealthyPEP« for Sixth Grade  
Students in Germany

Forum Sportwissenschaft, Band 25



**Hier könnte  
Ihre Arbeit  
erscheinen!**

Interesse?  
Mehr Infos unter  
[https://www.  
sportwissenschaftlicher-  
nachwuchs.de](https://www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de)

Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft - Band 253



Svenja Kamper


**Schüler im Sportunterricht**

Eine empirische Untersuchung  
zur Aufdeckung und Beschreibung  
von Schülerpraktiken

Forum Sportwissenschaft, Band 30



Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft - Band 261




Jeffrey Salen


**Leistungssportliches  
Engagement und Risiko-  
verhalten im Jugendalter**

Eine Studie zum Konsum  
von Drogen, Medikamenten und  
Nahrungsergänzungsmitteln

Forum Sportwissenschaft, Band 31



Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft - Band 269



Stefanie Hiltnermann

**Das „Attention-Window-  
Modell“**

Eine Exploration verschiedener  
Einflussfaktoren auf die Größe  
und Form des visuellen  
Aufmerksamkeitsfokus im Sport

Forum Sportwissenschaft, Band 32

